Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

RECHT UND WAHRHEIT.

Nr. 241. Elbing, Dienstag 13. Oktober 1896. 48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 11. Okt. Der Kaiser empfing Sonnabend in Hubertusstock den Staatssekretär des Marineamts, Admiral Hollmann, sowie den Chef des Marinekabinets, Frhrn. v. Senden-Bibran, zum Vortrag.

— Der Kaiser wird von Wiesbaden aus, wo er bis zum 20. d. M. verweilt, einen Ausflug nach Essen machen, um die Krupp'sche Gußstahlfabrik zu besuchen. Hier herrscht gegenwärtig eine überaus rege Thätigkeit. Es werden u. A. auch Versuche mit einer neuen für die Leistungsfähigkeit der Geschütze und Geschosse wichtigen Erfindung angestellt, über die natürlich nichts Näheres in die Oeffentlichkeit dringt. Der Kaiser soll sich für diese neue Erfindung sehr interessiren.

— Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland befinden sich seit Sonnabend wieder auf deutschem Boden und zwar sind sie Gäste des Großherzogs von Hessen, der dem Zaren sein Leibdragonerregiment verliehen hat. Einem Gerücht zufolge soll der russische Kaiser die Absicht haben, der Vermählung des italienischen Thronfolgers in Rom beizuwohnen. Diese war ursprünglich auf den 9. November festgesetzt, ist aber mit Rücksicht auf diesen Umstand auf früher, nämlich den 22. Oktober, verlegt worden. Die Zwischenzeit beabsichtige der Zar in Deutschland zuzubringen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt an der Spitze ihres Blattes: Kaiser Nikolaus hatte sich bei seinen ersten Besuchen, die den befreundeten Kaisern von Oesterreich-Ungarn und Deutschland galten, überzeugen können, daß der europäische Frieden in diesen beiden Fürsten seine eifrigsten Schützer besitze. Ebenso dürfte er England mit der Zuversicht verlassen haben, daß auch von dieser Macht keine Gefahr für die Harmonie des europäischen Concerts drohe. So mag endlich auch das letzte Bild, das sich dem Zaren und seiner hohen Gemahlin in Frankreich bot, geeignet gewesen sein, ihn als erleuchteten Friedensfürsten mit hoher Befriedigung zu erfüllen. — Das enge Einvernehmen, das zwischen Rußland und Frankreich besteht, ist mitten unter rauschenden Festen und unter dem Jubel des französischen Volkes wiederholt in Tischreden des Kaisers von Rußland und des Präsidenten der französischen Republik zum Ausdruck gekommen. Wir sehen keinen Grund, nach dem Verlaufe der Pariser Festtage die in Deutschland herrschende ruhige und objective Beurtheilung der französisch-russischen Beziehungen irgend wie zu modificiren. Das bisher kein ernster Interessenwiderstreit zwischen beiden Staaten vorhanden war und so lange ein solcher nicht entsteht, ist der natürliche Fall gegeben, daß beide Staaten ein gemeinsames Vorgehen beobachten und sich ihre Unterstützung in Fragen gemeinsamen Interesses leihen. — Man ist in Deutschland mit Recht fest davon überzeugt, daß insbesondere Rußland das Einvernehmen nicht zu kriegerischen Zwecken auszubeuten, sondern nur friedlichen Aufgaben dienstbar zu halten wünscht. Andererseits hat Deutschland selbst keinerlei politische Interessengegensätze mit Rußland auszumachen, weshalb wir um so unbefangener den glänzenden Verlauf der Festtage in Cherbourg, Paris und Châlons constatiren können.

— Die Vorlage betr. die Organisation des Handwerks wird am Ende gar nicht bis an den Reichstag gelangen. Württemberg wird im Bundesrathe entschieden gegen die Vorlage stimmen, wahrscheinlich auch Bayern und eine größere Anzahl norddeutscher Regierungen. Es gilt als sicher, daß im Bundesrath von den Gegnern der neuen Vorlage der Vorschlag gemacht werden wird, diese zurückzulegen und dem Reichstag nochmals den ersten Bötticher'schen Entwurf zu unterbreiten, um an der Hand dieser Maßregel später in den Handwerkskammern festzustellen, wie weit die Handwerker selbst für die Zwangs Organisation eintreten.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: In der heutigen Sitzung des Central-Ausschusses der Reichsbank bemerkte der Reichsbankpräsident Dr. Koch, daß trotz der am 7. September erfolgten Diskonterhöhung die Anspannung der Reichsbank am Quartalschlusse eine ungewöhnlich starke gewesen sei. Die Wechselanlage habe damals eine Höhe erreicht, wie noch niemals während des Bestehens der Reichsbank, und auch die Lombardanlage sei nur am Schluß des Jahres in zwei Fällen höher gewesen. Die steuerfreie Notengrenze sei in einem so hohen Betrage überschritten worden, wie noch nie um diese Zeit. Gleichwohl habe die Bankleitung noch mit der weiteren Diskonterhöhung gezögert, um abzuwarten, ob die Verhältnisse bald in normalere Grenzen zurückkehren würden. Aber nach dem neuesten Ausweise betrage die Ueberschreitung der Steuergrenze noch immer volle 78 Millionen. Der Goldvorrath sei trotz günstiger Wechselcurse stark verringert und um etwa 80 Millionen kleiner als im letzten Vorjahre. Die Reichsbank bedürfe einer Stärkung ihrer Lage, um den legitimen Ansprüchen begegnen zu können.

— Der Parteitag der deutschen Sozialdemokraten ist Sonntag in Gotha zusammengetreten.

— Ein Verzeichniß der sozialdemokratischen Presse wird im „Vorwärts" veröffentlicht. Demnach erscheinen außer dem Centralorgan „Vorwärts" und der wissenschaftlichen Wochenschrift „Die Neue Zeit": politische Zeitungen 39 täglich, 15 dreimal, 9 zweimal und 7 einmal in der Woche — unter letzteren die einzige polnisch-sozialistische Zeitung „Gazeta Robotnicza", welche in Berlin erscheint; außerdem zwei Witzblätter und ein belletristisches Wochenblatt. Von der Gewerkschaftspresse sind zu verzeichnen: 1 wöchentlich dreimal erscheinendes Correspondenzblatt, 28 Wochenblätter, 9 erscheinen in 14 Tagen, 1 alle drei Wochen und 2 monatlich einmal.

— Ein Zusammenschluß aller Holzhändlervereine Deutschlands ist der „Post" zufolge beabsichtigt; es soll demnächst ein Verbandstag abgehalten werden.

— Die Einführung der „Conduitenlisten" durch die Regierung zu Magdeburg war von einigen Blättern bezweifelt worden. Hier der Wortlaut des Erlasses in Bezug auf die Lehrer:

„Vertraulich. Ich ersuche, mir von drei zu drei Jahren, beginnend mit diesem Jahre, bis zum 20. September Mittheilung über die politische Haltung der Lehrer und über besonders Auffälliges in der Entwicklung des Schulwesens des dortigen Bezirks zu machen. St."

Gute Zeiten für Streber und Denunzianten!

Darmstadt, 11. Okt. Das russische Kaiserpaar mit den großherzoglichen Herrschaften unternahm im Laufe des gestrigen Nachmittags eine Spazierfahrt nach dem Schlosse Kranichstein, wo der Thee eingenommen wurde. Abends fand eine Serenade der vereinigten Darmstädter Gesang-Vereine auf dem großen, taghell erleuchteten Luisenplatz statt. Das russische Kaiserpaar, die großherzoglichen Herrschaften und die anderen fürstlichen Gäste waren auf dem Balkon des Palais erschienen. An der Serenade betheiligten sich etwa 3000 Sänger; nach derselben brachte der Reichsordnete Köhler ein Hoch auf die russischen Majestäten aus. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich zur Serenade eingefunden. — Der Großherzog ernannte den Kaiser von Rußland zum ersten Inhaber des Großherzoglich Hessischen Dragoner-Regiments (Leib-Dragoner-Regiment) Nr. 24.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 10. Okt. Ueber die Abreise des russischen Kaisers bringt der „Lokal-Anzeiger" folgendes Telegramm: Als Präsident Faure den Kaiserwaggon verließ, wo er sich vom Kaiserpaare verabschiedete, hatte er Thränen in den Augen. Er war so bewegt, weil der Zar ihn umarmt hatte. Hanotaux zeigte hochbeglückt den Ministercollegen das Zarenportrait mit einer im Waggon geschriebenen Widmung. Auch Capitain Carnot erhielt ein Zarenportrait. Der Zar sandte ferner der Wittwe Carnot einen speciellen Gruß. Wenn der Zar im Frühjahr wiederkommt, will er in Compiègne wohnen. Vom Gaulois befragt, welchen Eindruck die Revue auf den Zaren gemacht habe, antwortete General Richter mit allgemeinen Complimenten, welche sich aber mehr auf die Pariser Huldigungen bezogen. Es verlautet, daß General Boisdeffre in Pagny ein Handbillet für Faure vom Zaren erhielt. Die Umarmung beider Staatschefs wird überschwänglich gefeiert. Die Faure feindlich gesinnten Monarchisten commentiren das „Ereigniß" der Art: „Wie sehr muß der Zar Frankreich lieben, wenn er sogar dieses Opfer brachte!" Inzwischen ist auch Präsident Faure wieder in Paris eingetroffen. Er reiste eine Viertelstunde nach dem Kaiserpaar ab. Das Publikum bereitete ihm bei der Ankunft große Ovationen.

Paris, 10. Okt. Der Kaiser von Rußland hat von Pagny aus folgendes Telegramm an den Präsidenten Faure gesandt:

Pagny-sur-Moselle, 9. Oktober, 11 Uhr 40 Min. Abends.

„Im Begriffe die Grenze zu überschreiten, habe ich das Bedürfniß, Ihnen noch einmal auszusprechen, wie sehr die Kaiserin und ich durch den warmen Empfang gerührt worden sind, der uns in Paris bereitet worden ist. Wir haben das Herz des schönen Landes Frankreich in seiner schönen Hauptstadt Paris schlagen hören, und die Erinnerung an diese wenigen unter Ihnen verlebten Tage wird tief in unser Herz geschrieben bleiben. Ich bitte Sie, unsere Gefühle ganz Frankreich mittheilen zu wollen."

Präsident Faure seinerseits hat an den Kaiser von Rußland folgende Depesche gesandt:

„Im Augenblicke, da Euere Majestäten Frankreich verlassen, liegt es mir am Herzen, daß Euere Majestäten den erneuten Ausdruck der Freude empfangen, den Ihr Besuch uns bereitet hat. Die Wünsche der französischen Republik begleiten Euere Majestäten bis an die Marken Ihres Reiches und für die ruhmreiche Dauer Ihrer Regierung."

— Präsident Faure richtete an den Kriegsminister ein Schreiben, in welchem er ihn bittet, der Armee von den mit dem Kaiser von Rußland gewechselten Worten Kenntniß zu geben, und fügte hinzu: „Die unter Ihrem Oberkommando und unter der bewährten Führung Ihrer Generale an der Revue von Chalons betheiligt gewesenen Truppen haben einen überaus imposanten Anblick gewährt; ich sende Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche und ich danke der Armee im Namen des Landes."

— „Siècle" schreibt, Kaiser Nikolaus wünsche gleich seinem Vater den Frieden. Man brauche aber keineswegs alle Hoffnungen aufzugeben. Das Blatt bekennt sich zu der Ansicht, daß Rußland nur an eine gerechte Genugthuung für vergangene Mißerfolge denken könne. Dieses sei auch der Gedanke Frankreichs und der Sinn der französisch-russischen Freundschaft. — Der „Matin" erklärt, er sei in der Lage, zu behaupten, daß Akte über die Beziehungen Frankreichs zu Rußland in aller Form bestehen. Casimir Périer sei als Minister des Aeußeren im Anfange des Jahres 1894 in der Lage gewesen, seinen Namen unter eine bedeutungsvolle Akte zu setzen, welche die Verbindung der beiden Länder diplomatisch besiegele. — Der „Figaro" erklärt, der in dem Toast des russischen Kaisers gebrauchte Ausdruck „Waffenbrüderschaft" sei nur eine Bürgschaft für die Friedenssicherheit. Frankreich verlange nicht mehr und könne sich jetzt in emsiger Arbeit dem zivilisatorischen Fortschritt widmen.

— Der „Jour" tischt seinen Lesern ein Märchen auf, der Zar habe während der Revue in Chalons eine chiffrirte Depesche Kaiser Wilhelms erhalten, worin der Kaiser dem Zaren mittheilte, die ganze Garnison von Metz werde bei der Durchfahrt des Zaren zur Begrüßung bereitstehen. Der Zar habe umgehend dankend abgelehnt und habe dann eine neue Depesche Kaiser Wilhelms, diesmal in englischer Sprache, empfangen, in der es hieß, die Armee werde trotzdem zur Stelle sein. Diesmal habe der Zar nicht mehr geantwortet. Der „Jour" erzählt das ganz ernsthaft.

— Durch den Zarenbesuch ist die Volksthümlichkeit Felix Faures bedenklich ins Wanken gekommen. Das gerade, was seiner Meinung nach seiner Präsidentschaft den größten Glanz verleihen sollte, dürfte vielleicht die Ursache werden, daß diese ein vorzeitiges Ende nimmt. Faure suchte allerdings jede Gelegenheit, um sich populär zu machen, und es gelang ihm auch, eine gewisse Beliebtheit zu erwerben, obgleich, wenn von ihm die Rede war, die Franzosen fast nie verfehlten, hinzuzufügen, il aime le panache, d. h. etwas zu sehr den äußern Glanz. Und diese Vorliebe scheint ihm jetzt verhängnißvoll werden zu sollen. Der Besuch des russischen Herrschers hat einen eigenthümlichen Einfluß auf ihn geübt. Er faßt ihn auf, als ob er ihm persönlich und nicht dem Lande gelte. In feierlichster Weise erfolgte seine Abreise nach Cherbourg. Mehr als eine Stunde vorher war abgesperrt, und das Publicum wurde verhindert, an die Züge zu gelangen, ohne daß zu einer solchen Maßregel auch nur der geringste Grund vorlag. Auf Befehl des Präsidenten mußten alle Beamten, die sich nach Cherbourg begaben, Uniform anlegen. Als der Zug für den Präsidenten bereit stand, näherte sich der Ceremonienmeister in voller Gala ehrerbietigst, um Faure davon zu benachrichtigen, der dann ceremoniös die anderen Aufforderte, ihm zu folgen. Im Speisesaale des Zuges war eine Ehrentafel gedeckt, der Faure präsidirte und an der nur die höchsten Würdenträger saßen. Fünfmal hielt der Zug, und jedesmal waren auf der Station die städtischen Behörden erschienen, um das Staatsoberhaupt zu begrüßen, aber Faure hielt es nicht für nöthig, sich stören zu lassen. Gleich einem Souverän wurde er auch in Cherbourg nicht mit den üblichen 21, sondern mit 101 Kanonenschüssen begrüßt. Dort hat er sich übrigens garnicht in die Stadt begeben, ja er wollte die Municipalität nicht empfangen und ließ sich erst dazu herbei, als der Maire darauf bestand. Zur Tafel wurde der Maire aber nicht geladen.

England.

London, 11. Okt. Im Hyde-Park fand heute Nachmittag die Kundgebung der Arbeiter gegen die Metzeleien in Armenien statt. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, welche die Regierung auffordert, einen Druck auf die Mächte zu Gunsten eines gemeinsamen energischen Vorgehens auszuüben, durch welche dem Sultan die Macht genommen werden solle, seinen Blutkarneval fortzusetzen, und welche die Regierung der begeisterten Unterstützung der Londoner Bevölkerung versichert. Unter der versammelten Menge befanden sich viele Armenier. Die Theilnehmer an der Kundgebung waren weniger an Zahl, als gewöhnlich der Fall ist.

Serbien.

Belgrad, 10. Okt. Der „Uskok" meldet aus guter Quelle, daß mit Bewilligung des Kaisers Nikolaus in russischen Fabriken 120 000 Repetier-Gewehre für Serbien angefertigt werden, die bis zum kommenden Frühjahr abgeliefert werden müssen.

Holland.

— Nach freier Herzenswahl will die junge Königin von Holland sich ihren Gatten wählen. Dies geht aus der nachstehenden interessanten Amsterdamer Mittheilung hervor: Was die Gerüchte über die Vermählung der jungen Königin von Holland betrifft, so hat sie selber mehr als einmal sich dahin geäußert, daß sie möglichst lange unverehelicht bleiben möchte. Jedenfalls werde sie sich aber allein die Entscheidung über die Wahl ihres zukünftigen Gemahls vorbehalten. Die Gouvernante mehrerer junger Damen, welche stete Gefährten der Königin sind, sagt, daß die Letztere kürzlich folgende Bemerkung machte: „Ich liebe meine Unterthanen und hoffe, ihnen in jeder Weise zu gefallen. Wenn sie aber glauben, daß sie eine Stimme in der Wahl meines künftigen Gemahls haben werden, so begehen sie einen großen Irrthum. Sollten sie zu extremen Maßregeln schreiten, so werde ich energischer als je auftreten. Ich werde mich nicht zu einer Heirath zwingen lassen, welche mir nicht gefällt. Ich werde überhaupt nicht heirathen, wenn ich keine Stimme in der Angelegenheit haben soll." Auch die folgende Aeußerung der resoluten Herrscherin verdient der Erwähnung: Eine Dame von der Bekanntschaft der Königin erzählt, daß die Königin kürzlich, als sie einen auswärtigen Hof besuchte, ihren eigenen Gesandten bat, seine Töchter zu senden: „Ich möchte so gerne wieder holländische Mädchen sehen und holländisch mit ihnen sprechen". „Aber Majestät", erwiderte der Gesandte, „meine Töchter sprechen nur englisch, da sie nicht in Holland geboren sind." „Dann schicken Sie sie nicht. Ich will keine holländischen Mädchen sehen, welche nicht holländisch sprechen können."

Belgien.

Brüssel, 9. Okt. Der Soir bestätigt kategorisch die Richtigkeit der Meldung von dem Ankauf größerer Waffenposten für den Orient und theilt gleichzeitig darauf bezügliche Einzelheiten mit; danach wurden 200 000 Gewehre von einem badischen Banquier für das betreffende Syndikat aufgekauft. Von diesem in Triest befindlichen Quantum wurde die Hälfte sofort ausgeliefert, die zweiten 100 000 wurden durch die Vermittelung eines ehemaligen belgischen Offiziers an eine englische Gruppe abgetreten. Die Uebersendung erfolgte durch einen belgischen Spediteur. Zu jedem Gewehr gehören 400 Patronen. Augenblicklich finden in Lüttich Verhandlungen statt wegen Ankaufs eines beträchtlichen Vorraths umgewandelter Grasgewehre und eines Postens Mausergewehre Modell 1888. Dasselbe Syndikat machte auch der belgischen Regierung ein Angebot für Ueberlassung von 10 000 im Arsenal befindlicher Flinten und Karabiner (System Terrsen). Das genannte Blatt vervollständigt seine Information durch den Hinweis auf Verhandlungen desselben englischen Syndikats mit dem Waffengeschäft Spiro in Hamburg, welches noch einen großen Vorrath von Zündnadelgewehren besitzen soll.

Türkei.

Constantinopel, 10. Okt. Die österreichisch-ungarische Botschaft hat gestern für die Hinterbliebenen des Bruders des österreichisch-ungarischen Honorar-Vizeconsuls Sladko in Serres, der, als die Pforte ihn und seine Begleiter von den Räubern, welche sie entführt hatten, mit 2000 Pfund auslösen wollte, von den Truppen, welche die Räuber verfolgten, erschossen wurde, eine entsprechende Entschädigung sowie die Absetzung des Commandanten von Serres, Hakt Pascha, und des Obersten Yussuf Bey verlangt.

Von Nah und Fern.

* **Einige Episoden über den Düppeler Ausflug** der Plöner Kadetten werden der „Germania" nachträglich mitgetheilt: Nach dem zwei Meilen weiten Marsch von Gravenstein erhielt jeder Kadett in Düppel Brot und ein Glas Bier. Der Wirth überreichte dem Kronprinzen ein Seidel, das mit dem Düppel-Denkmal geschmückt ist. „Bitte ein Messer und Brot!" sagte der Kronprinz zum Wirth, und schnitt selbst ein drei Finger dickes Stück ab. Endlich war der Hunger gestillt. Nun wurden Postkarten an die Lieben in der Heimath geschrieben. Der Kronprinz ließ sich von seinem Gouverneur, Generalmajor v. Deines, Geld geben, um Postkarten zu kaufen. Der Prinz profitirte dabei 5 Pfg., indem er keine bunte Postkarte kaufte. „Nun habe ich 5 Pfg. verdient!" meinte der Prinz. „Prinz Wilhelm", rief der Gouverneur, „woher haben Sie das Geld?" Stramm militärisch antwortete der Kronprinz: „Das habe ich ehrlich verdient, Herr General!" Darauf ging es mit Hurrah auf die Düppeler Schanzen. Von dort querfeldein nach dem Denkmal, der Kronprinz voran. Eine große Dornenhecke hinderte das weitere Vordringen. „Wer ein echter Preuße ist, der folge mir!" und — wirklich — durch ging es. Bei dem Vorbeimarsch an der historischen Düppeler Mühle, von wo aus Prinz Friedrich Carl den Sturm auf die von den Dänen vertheidigten Schanzen leitete, wandte sich der Kronprinz plötzlich an die an der Spitze marschirende Kapelle der Sonderburger Füsiliere und sagte: „Bitte, Musik: „Ich bin ein Preuße!"

* **Köln**, 10. Okt. In Gerolstein, wo seit einiger Zeit Neubohrungen seitens der Gesellschaft „Gerolsteiner Sprudel" vorgenommen wurden, brach heute mit ungeheurer Gewalt eine Quelle in einem Strahl von 40 Meter hervor.

* **Gutenberg-Jubiläum in Mainz**. Die für das Jahr 1900 in Aussicht genommene Feier des 500jährigen Geburtstages Johann Gutenberg's, des Erfinders der Buchdruckerkunst, soll bald nach der im November in Mainz stattfindenden Reichstagswahl in Vorbereitung genommen werden. Oberbürgermeister Dr. Gaßner wird zu diesem Zwecke die Bildung eines aus Deutschen und vielleicht auch aus Ausländern bestehenden Comitees vorschlagen. Die Feier soll einen internationalen Charakter tragen.

* **Berlin**, 11. Okt. Der allgemeine Streik der Berliner Ballschuhmacher ist heute nach etwa vierwöchiger Dauer von einer öffentlichen Schuhmacher-Versammlung für beendet erklärt worden.

* **Triest**, 10. Okt. An Bord des Dampfers des Oesterreichischen Lloyd „Diana", der sich zur Zeit auf der thessalischen Reiselinie befindet, ist ein Brand ausgebrochen, zu dessen Bewältigung das Schiff am Ein-

gange der Dardanellen leicht auf Grund gesetzt werden mußte.

* **Neunzehn Jahre schuldlos im Kerker.** Aus Karthaus in Böhmen kommt eine Meldung, die geeignet ist, in dem Schicksale eines seit mehr als 19 Jahre in Kerkerhaft befindlichen Mannes eine entscheidende Wendung zu bewirken. Joseph Mayer wurde im Jahre 1877 vom Kreisgericht als Schwurgerichte Kornenburg wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurtheilt, welche Strafe jedoch in lebenslänglichen Kerker umgewandelt wurde. Seither betheuert er unausgesetzt seine Schuldlosigkeit. Alle Schritte seiner Angehörigen, eine Begnadigung oder die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erwirken, waren jedoch bisher vergebens. Letzthin ging nun dem Kreisgerichte Kornenburg ein Schreiben aus New-York zu, in welchem sich der Schreiber dazu bekennt, daß er im April 1877 denjenigen Raubmord begangen hat, wegen dessen Mayer damals zum Tode verurtheilt wurde. Dieses Schreiben wurde der Strafanstalt Karthaus mit der Weisung zugesandt, Mayer vorführen zu lassen und ihm den Wortlaut desselben bekanntzugeben. Dies ist auch bereits geschehen, und es hat der Inhalt dieses Briefes begreiflicherweise in der Brust des Mannes neue Hoffnungen wachgerufen.

* **Kassel**, 9. Okt. Ein äußerst brutales Verbrechen ist gestern in dem benachbarten Dorfe Wickenrode verübt worden. Der Fabrikarbeiter Brack, ein dem Trunke ergebener Mensch, fiel im Zorn über seine Frau, welche sich in gesegneten Umständen befand, her, schlug und trat sie dermaßen gegen den Leib, daß die Frau umstürzte und ihren Geist aufgab. Der Gattenmörder wurde von dem Gendarmen festgenommen und in das Gerichtsgefängniß überführt.

* **In Hamburg ist vor einiger Zeit ein Diebstahl ausgeführt,** wobei den Dieben Kunstgegenstände, größtentheils kunstvoll gemalte Porzellansachen im Werthe von 8000 Mk., in die Hände gefallen sind. Für Herbeischaffung der gesammten Sachen ist eine Belohnung von 500 Mk., bei Auffindung einzelner Gegenstände ein dem Werthe entsprechender Betrag ausgesetzt.

* **Ein nobler Sieger.** Von dem am Sonntag abgehaltenen Flachrennen auf der Oktoberfestwiese in München wird nachträglich noch eine Episode bekannt. Einer der Rennbuben, der als einer der ersten einpassirt war, wollte nach der Preisvertheilung in seiner überströmenden Freude dem Ersten Bürgermeister mit aller Gewalt ein Zweimarkstück in die Hand drücken, und als dieser das Trinkgeld lächelnd ablehnte, bot er das Geldstück direkt originell dem Prinzregenten an, der allerdings anfänglich etwas erstaunt war, später aber, als ihn Bürgermeister von Borscht über den Sachverhalt aufklärte, recht herzlich über den kleinen Zwischenfall gelacht hat.

* **Ueber einen „russischen Gewaltakt"** berichteten wir vor mehreren Wochen. An der Grenze bei Russ. Crottingen-Bajohren waren der Gattin des Gutsbesitzers und früheren Chausseegeldeinnehmers Friedmann aus Memel in offenbar widerrechtlicher Weise von den russischen Zollbeamten 2466 Rubel abgenommen worden. F hatte sich damals beschwerdeführend an den zuständigen Kreischef, den Gouverneur, das kaiserliche Zolldepartement und telegraphisch auch an den Finanzminister Witte gewandt. Schon nach drei Tagen erhielt er, wie das „M. D." meldet, von dem letzteren Herrn ebenfalls telegraphisch die Mittheilung, daß die Confiscation werde aufgehoben werden, und thatsächlich ist Herrn F. dieser Tage die ganze Summe vom Hauptzollamt in Russ. Crottingen zurückgezahlt worden. — Der Zolldirektor in Crottingen ist inzwischen anderweit versetzt.

* **Ekholm contra Andrée.** Aus Stockholm schreibt man dem „Lokalanz.": Es erregte jüngst nicht wenig Aufsehen, als der Meteorolog Dr. Ekholm in einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Stockholm eine Reihe von Bedenken gegen die Andrée'schen Berechnungen hinsichtlich der Dichtigkeit des Polar-Ballons in's Feld führte. Wenige Tage später verlautete, daß Ekholm an der für nächstes Jahr geplanten Andrée'schen Expedition nicht theilnehmen werde, und jetzt zeigt sich, daß es eben diese Bedenken sind, die Ekholm veranlaßt haben, sich von Andrée zurückzuziehen. An Begleitern fehlt es Andrée natürlich nicht, und bereits haben sich verschiedene Bewerber, darunter einer aus dem Auslande, gemeldet, die im nächsten Jahre die Polarfahrt mitmachen wollen. Es muß aber eigenthümlich berühren, daß eine so gewichtige Stimme wie diejenige des Meteorologen Ekholm gegen Andrée's Berechnungen auftritt, und daß die Bedenken ihn veranlaßt haben, nun Andrée im Stiche zu lassen. Während des Aufenthaltes auf Spitzbergen hat sich ergeben, daß der Ballon täglich in den ersten Tagen 100 Kilogramm Tragfähigkeit einbüßte, die später durch Firnissen des Ballons auf 60 Kilogramm heruntergebracht wurden. Außerdem berechnet Andrée den verfügbaren Ballast auf 1600, Ekholm auf 1000 Kilogramm, und er kommt überhaupt auf Grund seiner Berechnung zu dem Schlusse, daß der Ballon nicht so lange, wie ursprünglich berechnet war, in der Luft schweben kann. Ekholm hält 36 Tage für das Minimum. Angesichts dieser verringerten günstigen Aussichten will Ekholm aber nicht sein Leben auf's Spiel setzen. In seinen Mittheilungen, die er jetzt als Erklärung zu seinem Entschluß giebt, sagt er, er glaube, der Ballon könne die nöthige Dichtigkeit erreichen. Andrée wolle aber nicht die Versicherung geben, daß die Abfahrt mit dem Ballon unterbleibe, wenn der Ballon die ursprünglich gestellten Bedingungen erfülle. Wie Andrée nämlich gelegentlich des Vortrages Ekholm's, bei dem dieser sein Bedenken geltend machte, bemerkte, hält er den Ballon für so gut, daß er auch die Luftfahrt unternehmen will, wenn sich der Ballon im nächsten Sommer nicht ganz so vollkommen wie diesen Sommer auf Spitzbergen erweise. Da nun Andrée die Bedingung machte, daß es von seinem Urtheil allein abhängen solle, ob die Reise anzutreten sei oder nicht, und daß sich Ekholm diesem Urtheil unterwerfen solle, lehnte Ekholm die Mitreise im nächsten Jahre ab. Er wolle nur unter der Bedingung mitgehen, daß beide, Andrée und Ekholm, darüber einig wären, ob der Ballon in brauchbarem Zustande sei. Ekholm bemerkte, er sehe wohl ein, daß sein Rücktritt für die Expedition in der einen oder andern Hinsicht schädlich sein könne; es wäre aber Unrecht, die Expedition mitzumachen, wenn man nicht versichert sei, daß die Reise glücken könne. Aber bei dem Zustande, in dem sich jetzt der Ballon befindet, sei es ein reines Hazardspiel, sich ihm anzuvertrauen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 10. Okt. Heute begannen die Rennen des Westpreußischen Reitervereins. Im Westpreußischen Halbblutflachrennen erschienen 6 Reiter am Start; Erster wurde Lieutenant v. Reibnitz (1. Hus.) auf Dokau's-Mewischfelde dbr. „Arabella". Im Rennen der 17. Feld-Artillerie-Brigade, Jagdrennen, war von 7 Reitern Lieutenant Funk (36. Art.) auf seinem Fuchswallach „Meteor" Sieger. Das erste Hengst-Prüfungsrennen gewann von 4 Reitern Lieutenant v. Vogel (5 Kür.) auf dem Fuchshengst „Isolani". Nach dem Rennen fand im Hotel du Nord ein Mahl statt, an welchem u. A. die Herren Oberpräsident v. Goßler, kommandirender General v. Lentze und Erster Bürgermeister Delbrück theilnahmen.

Schwetz, 9. Okt. Die Dr. E. Krostoki'sche Apotheke, welche ungefähr 20 Jahre im Besitze des verstorbenen Dr. E. Krostoski bezw. dessen Wittwe war, ist heute an Herrn Leipziger zum Preise von 200 000 Mk. verkauft worden.

Thorn, 9. Okt. In der heutigen Strafkammersitzung wurde der Zimmergeselle Heinrich Raguse Mocker wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Schneidemühl, 8. Okt. In einer unserer Nachbarstädte erschien jüngst ein zu dem Amte eines Schöffen berufener Bürger eine Viertelstunde zu spät zur anberaumten Schöffengerichtssitzung, weshalb er ob dieser Pflichtvergessenheit in eine Geldbuße von 30 Mk. genommen wurde. Dies rief bei dem biederen Herrn eine solche Verstimmung hervor, daß er theilnahmlos und mit grollendem Herzen der Verhandlung folgte. Nach einigen Sachen, die glatt abgewickelt wurden, war über die That eines Knechtes zu berathen, gegen den der Amtsanwalt wegen eines begangenen Diebstahls eine achttägige Gefängnißstrafe in Antrag gebracht hatte. Nachdem sich der Gerichtshof zur Berathung über diesen Fall zurückgezogen hatte, vertrat der eine Schöffe die Ansicht, daß die That auch mit drei Tagen Gefängniß hinreichend gesühnt sei, während der andere Schöffe, der die 30 Mk. immer noch nicht verschmerzen konnte, es beharrlich unterließ, sich zu dem Antrage zu äußern. Nachdem der Amtsrichter schließlich mehrere Male vergeblich versucht hatte, eine Antwort zu erhalten, drohte er, andere Maßregeln ergreifen zu müssen, worauf der Schöffe erwiderte: „Geben Sie dem Kerl meinetwegen drei oder acht Tage Gefängniß, dem Kerl ist es gleich und mir auch!"

△ **Znin**, 11. Okt. Anläßlich des Marien-Ablasses in der katholischen Kirche war heute ein recht lebhafter Verkehr in unserer Stadt. Das Gotteshaus war bei weitem nicht im Stande, die von fern und nah zugeströmte Volksmenge zu fassen. Zur Aushilfe in der Seelsorge war eine Anzahl fremder Geistliche erschienen. Die Geschäftshäuser durften heute länger als an den sonstigen Sonntagen für das Publikum offen gehalten werden.

Posen, 9. Okt. Heute fand die Hochzeit der Tochter des Oberpräsidenten, Freiin v. Wilamowitz-Möllendorff, mit dem Regierungs-Assessor v. Rosenstiel statt. Vormittags fand die Trauung auf dem Standesamte statt, Nachmittags erfolgte in der Wohnung des Oberpräsidenten die kirchliche Trauung, welche der General-Superintendent Dr. Hesekiel vollzog. An dem Hochzeitsmahl nahmen etwa 50 Personen, darunter die Spitzen der Behörden, theil. Zu dem gestern abgehaltenen Polterabend waren etwa 150 Personen geladen.

Heinrichswalde Ostpr., 9. Okt. Am Mittwoch bemerkte der Besitzer G. aus Bartscheiten, daß sein Dienstmädchen Anna Luttkus heimlich geboren hatte. Nach längerem Leugnen gestand sie auch, in der Nacht vorher ein Kind zur Welt gebracht zu haben, welches sie in einen Trankelmer gethan und den Schweinen als Futter vorgeworfen haben will. Die Angaben der Luttkus erscheinen glaubhaft, da der Leichnam trotz eifrigen Suchens nicht gefunden werden konnte.

(?) **Allenstein**, 11. Okt. Einen für die Landwirthschaft wichtigen Entscheid hat das Schiedsgericht in seiner letzten Sitzung gefällt. Ein Arbeiter hatte sich nämlich auf einer von Rittergutsbesitzer Sch. auf Kl. O. veranstalteten Treibjagd durch einen Baumast das rechte Auge so beschädigt, daß im Verlaufe der ärztlichen Behandlung das Augenlicht erlosch. Sein Antrag an den Kreisausschuß um Bewilligung der Unfallrente wurde mit dem Hinweise abgelehnt, daß der auf der Jagd erlittene Unfall, als zum landwirthschaftlichen Betriebe nicht gehörig, abzuweisen sei. Der Verletzte ging weiter an das Schiedsgericht und begründete seine Berufung damit, daß der Unfall bei der Jagd sehr wohl als im landwirthschaftlichen Betriebe geschehen zu betrachten sei, weil das Jagdpachtgeld ein Ertrag des Bodens und die Ausübung der Jagd die Ausnutzung der Bodenernte sei. Das Schiedsgericht ist dieser Ansicht beigetreten und hat dem Manne eine entsprechende Unfallrente gewährt.

(!) **Liebemühl**, 11. Okt. Das Glück, eine Urgroßmutter zu besitzen, dürfte wohl noch recht Vielen vergönnt sein, aber sich des Besitzes einer Ururgroßmutter zu erfreuen, das dürfte wohl als eine außergewöhnliche Seltenheit zu betrachten sein. Dieses Glück ist einem Knäblein zu Theil geworden, welches in vergangener Woche hierselbst geboren wurde. Die Mutter desselben ist 18, die Großmutter 36, die Urgroßmutter 56 und die Ururgroßmutter 76 Jahre alt. Die Großmütter sind bereits sämmtlich Wittwen.

Königsberg, 10. Okt. Eine neue Orgel hat die Tragheimer Kirche erhalten. Dieselbe von Herrn Terletzki erbaut, enthält 30 klingende Register, 2 Manuale mit Pedalen nebst Schwerk und gehört mit zu den besten Orgelwerken unserer Stadt. Nachdem sie vom königl. Musikdirektor und Domorganisten Herrn C. Vernecker im Beisein des Gemeindekirchenraths am Freitag geprüft, und für sehr gut befunden, ist die Orgel am Sonntag zum ersten Male in Gebrauch genommen worden. — Der Plan, eine öffentliche Lesehalle zu gründen, naht endlich seiner Verwirklichung. In der Magisterstraße 28 parterre (nahe der Honigbrücke) sind geeignete Räume gemiethet. Wir finden da neben der Kastellanwohnung drei Lesezimmer mit 60 Sitzplätzen und ein großes Bibliothekzimmer, welches gleichzeitig als Bureau dient. Es wird mit der Lesehalle die größte unserer hiesigen Volksbibliotheken vereinigt, welche sich bisher in der Altstädtischen Bürgerschule befand. Die Lesehalle und Volksbibliothek werden wochentäglich von 6 bis 9, Sonntags von 4 bis 8 Uhr für Personen beiderlei Geschlechts geöffnet sein.

Aus Ostpreußen, 10. Okt. Die Erbauung einer Eisenbahn von Gerdauen nach Mehlsack ist der Gegenstand einer Conferenz, zu welcher Geheimer Oberregierungsrath Gamp-Berlin die Interessenten für Dienstag, den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr, nach dem Hotel de Prusse zu Königsberg einladet.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 12. Oktober.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 13. Oktober: Veränderlich, frische Winde, milde.

Personalien. Der Referendar Dr. jur. Kutsch aus Elbing ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Amtsgerichtsassistent Hinz in Pr. Friedland ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Flatow ernannt worden.

Personalien bei der kgl. Eisenbahn-Direction. Versetzt: Die geprüften Locomotivheizer Adrian von Dirschau nach Marienburg und Schubert von Danzig nach Neufahrwasser, der Telegraphist Kunz von Marienburg nach Elbing. Der Eisenbahn-Betriebs-Secretär Taruttis in Stolp hat die Prüfung zum Eisenbahn-Secretär bestanden.

Ordensverleihung. Herrn Ober-Postdirector Zielcke, welcher am 1. d. M. in den Ruhestand getreten ist und seinen Wohnsitz in Langfuhr genommen hat, ist bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst der Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

Der gestrige Sonntag überraschte uns wiederum mit einem Wetter, wie es prächtiger nicht gedacht werden kann. Heller Sonnenschein lachte vom Himmel, und wenn auch der am Vormittag herrschende Wind den Spaziergängern manches Sandkörnlein in die Augen streute, so konnte diese unliebsame Störung der allgemein vorhandenen Wanderlust indeß keinen Abbruch zufügen. Das Interesse eines großen Theiles unseres Publikums wendete sich am Vormittage dem auf der Gemarkung Spittelhof vor sich gehenden Jagdreiten des Elbinger Reitvereins zu. Eine große Menschenmenge war theils per pedes apostolorum hinausgepilgert, theils per Wagen oder Rad hinausgefahren, um sich an dem malerischen Anblick zu erfreuen. Als „Fuchs" ritt gestern wiederum Herr Stallmeister Schultze. Nachdem das „Feld" (etwa 15 Damen und Herren) sich auf dem von Spittelhof nach Weingrundforst führenden Wege auf seinen Standort begeben und der „Fuchs" die ihm zustehenden 15 Minuten Vorsprung benutzt hatte, um auf Umwegen nach dem Gutshofe Spittelhof zu gelangen, kam das „Feld", geführt vom Master, in schärfster Gangart herangesprengt. Der Weg führte an der Spittelhofer Mühle vorüber, dann ging's über die Chaussee und in weitem Bogen über das rechts von der Chaussee gelegene Feld (von Elbing aus gesehen), wo eine Hürde glatt genommen wurde. Inzwischen machte sich der „Fuchs" bemerkbar und es entspann sich der interessante Endkampf, der jedoch nur von sehr kurzer Dauer war; es gelang Herrn Rechtsanwalt Diegner, den Fuchsschwanz zu erobern. Damit war die Jagd beendet und die Theilnehmer an derselben sowie die mehrere Hundert Personen zählenden Zuschauer kehrten heim. — Besonders schön war es Nachmittags im Walde, wohin denn auch die Mehrzahl der Spaziergänger ihre Schritte gelenkt hatte. Wohl bei Vielen dürfte inmitten der prächtigen Waldpartien, so z. B. auf dem Nymphenberge, der Marienhöhe, auf Thalsicht, dem Blaubeerberge 2c. der Wunsch rege geworden sein: „Hier ist's schön sein, hier laßt uns unsere Hütten bauen!" — Im Geiste sehen wir auf den luftigen Höhen bereits zierliche Villen im Schweizer- oder Norweger-Stil erstehen, belebt von schmucken Elbing-Sennerinnen und bewohnt von den Patriziern der altehrwürdigen Handelsstadt ..... Das wäre ohne Zweifel kein übler Gedanke, schade, daß er als bloßes Phantasieprodukt zielos in der Luft verpafft! . . . Im Walde herrschte reges Leben und vor dem Gasthause Vogelsang erlabte sich eine nach Hunderten zählende Menge an Kaffee und Bier. Auch in Dambitzen war der Besuch recht lebhaft, ebenso wie in Bellevue und Weingrundforst. Das Orchestrium in Sanssouci übte auch gestern eine erfreuliche Zugkraft auf das Publikum aus; das Instrument liefert für einen Nickel eine Musik, die fast der Leistung eines mittleren Orchesters gleichkommt. — Das Stadttheater, wo die reizende Operette „Der Zigeunerbaron" gegeben wurde, war äußerst gut besucht; die Aufführung des „Zigeunerbaron" haben wir bereits kürzlich eingehend besprochen. Erwähnt sei nur, daß Fräulein Nanda Zampach durch ihr temperamentvolles Spiel und ihre anmuthige Erscheinung auch gestern wieder das Publikum zu warmen Beifallsbezeugungen hinriß; die Künstlerin ist auf dem besten Wege, ein Liebling unserer Theaterfreunde zu werden. Mit dem Engagement des Tenoristen unserer Operettenbühne, Herrn Felix Lichtenstein, hat die Direktion einen recht glücklichen Griff gethan. Auch gestern stand er seiner Partnerin mit Erfolg zur Seite. — Der Circus A. Braun war, wie man so zu sagen pflegt, brechend voll; die Direktion ist sichtlich bemüht, die Vorstellungen ihres Instituts mit möglichst abwechselndem und unterhaltendem Programm auszustatten, und daß ihr Bestreben Erfolg gehabt hat, beweist die Thatsache, daß der Besuch bisher ein sehr guter war. Der Circus verfügt in der That über einige ganz ausgezeichnete Kräfte, von denen in erster Reihe Herr Paul Petraß, der Jongleur, genannt sei. Derselbe ist ein Künstler in seinem Fache; seine Productionen mit der Cigarre, dem Regenschirm und Cylinderhut fanden berechtigten Beifall, ebenso sein von großer Gewandheit zeugendes Kunststück mit der brennenden Lampe. Herr Freimann ist ein Schulreiter von guten Exterieur, während Herr Blumenfeld als Jockeyreiter einige beachtenswerthe Leistungen ausführte, so z. B. den Sprung von der Manege auf das galoppirende Pferd. Heute Abend findet im Circus die letzte Vorstellung statt, in welcher ein Pferd zur Verloosung gelangt. Wer also darnach trachtet, wohlfeil in den Besitz eines Reitpferdes zu gelangen, der versäume die heutige Vorstellung nicht.

Im Stadttheater geht heute Dienstag, den 13. Oktober, Franz von Suppé's erfolgreiche Operette „Boccaccio" erstmalig in Scene. Die Direktion hat die Operette costümlich ganz neu ausgestattet und sind die neuen Costüme in der Theatercostümfabrik von Hugo Baruch in Berlin angefertigt.

Urlaub. Der Herr Eisenbahn-Directions-Präsident Thomé ist vom 5. bis 31. Oktober d. J. beurlaubt. Die Vertretung findet durch den von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten hierzu ein für alle Mal bestimmten Oberregierungsrath Kramer statt.

Mit dem Inkrafttreten des Winterfahrplans ist auch eine Aenderung in der Beförderung von Butter, Fischen und lebenden Thieren 2c. im Staatsbahn-Verkehr eingetreten, und sind die Bestimmungen zur Information für das Publikum in den Expeditionen sowie am Fahrkartenschalter zum Aushang gebracht. Ebenso ist eine schnellere Beförderung der Stückgüter eingeführt. Es werden die Güter, welche bis 7 Uhr Abends hier eingeliefert werden, noch an demselben Abend um 8 Uhr zur Absendung gelangen. Bisher blieben diese Güter bis am anderen Tage Nachmittags liegen.

Eine Fußtour rund um die Ostsee. Infolge einer Wette wird Ernst Pieron-Gurgl in Begleitung seines Kollegen Wilhelm Max — beide Herren gehören dem unruhigen Völkchen der Journalisten an — eine Fußtour rund um die Ostsee durch Rußland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark und Deutschland unternehmen, und zwar sollen auf dieser etwa halbjährigen Reise folgende Städte berührt werden: Elbing, Danzig, Königsberg, Tilsit, Memel, Riga, Reval, Petersburg, Kronstadt, Helsingfors, Wasa, Nikolaistadt, Toenca, Upsala, Stockholm, Carlstadt, Christiania, Göteborg, Kopenhagen, Corsör. Mitte März nächsten Jahres hoffen die Wanderer in Sonderburg einzutreffen. Die Herren, welche am 12. d. Mts. von ihrem Heimathsort Mewe aufbrechen, hoffen, den dortigen „Neuesten Nachrichten" zufolge, am 24. d. Mts. Danzig zu passiren.

Mit großen Ziegelsteinen sind die Schaufenster, welche sich im Erdgeschoß des D. Löwenthalschen Kaufhauses in der Wasserstraße befinden, in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag eingeworfen. Hoffentlich gelingt es, die Vollbringer dieses Bubenstreiches ausfindig zu machen.

Die Wasserwehr des Kriegervereins Elbing unternahm gestern Nachmittag am Elbingflusse (Englisch Brunnen) unter Leitung des Königlichen Eisenbahn-Stations-Assistenten und ehemaligen Oberlazarethgehilfen Herrn Lehmann eine wohlgelungene (Wasserwehr-) Uebung.

Feuerbericht. Am gestrigen Sonntag 7 Uhr 15 Min. früh wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Am Wasser Nr. 3 gerufen, woselbst in einem Schuppen Steinkohlen, ein Theil der Holzconstruction des Schuppens, sowie eine unter den Kohlen liegende Schubkarre in Brand gerathen waren. Das Feuer konnte bald mittelst Handfeuerlöscher überwältigt werden. Der Ausbruch des Feuers ist auf Selbstentzündung der Kohlen zurückzuführen.

Westpreußischer Butterverkaufsverband. Von den Verbandsmolkereien im Monat September nach Berlin gelieferte 36,070 Pfd. Butter wurden hier verkauft für 42 726,14 Mk., d. ist zu einem Durchschnittspreis von 118,45 Mk. für 100 Pfd. Die maßgebenden höchsten Berliner amtlichen Notirungen waren am 11., 18., 25. September und 2. Oktober bez. 112, 114, 117, 120 Mk., im Mittel 115,75 Mk. Der höchste monatliche Durchschnittserlös einer Molkerei war für 100 Pfd. 121,41 Mk. bei 4930 Pfd. gelieferter Butter, ab Berlin, oder = 114,82 Mk. nach Abzug aller Kosten ab westpreußischer Bahnstation. Dem Verband gehörten an im August 28 Molkereien, es traten zu im September 2, im Oktober 1 Molkerei.

Was ist eine Saison? Diese Frage wird voraussichtlich demnächst vor dem Königsberger Civilgericht zur Entscheidung kommen und dürfte gewiß die weitesten Kreise interessiren. Ein hiesiger Bürger, welcher ein Grundstück in unserem Nachbardorfe Juditten besitzt, vermiethete nämlich im Frühjahr eine Sommerwohnung „für die Saison". Da Miether selbst verhindert war, einzuziehen, so vermiethete er die Räumlichkeiten weiter, und der neue Sommergast fühlte sich in der idyllischen Umgebung Jubittens so zufrieden und behaglich, daß er bei der außerordentlichen Milde der Septembertage seine Sommerfrische bis zum 1. Oktober verlängerte. Das paßte dem Besitzer des Grundstücks aber ganz und gar nicht in seine Dispositionen. Er forderte den Miether auf, die Wohnung pünktlich am Aequinoctium, zu Herbstanfang, also am 21. September zu räumen. Der Miether war jedoch der Ansicht, daß das bürgerliche Halbjahr von Ostern bis Michaeli gehe und man unter „Saison", d. h. Sommersaison, diesen Zeitraum verstehe.

Preisausschreiben für Bienenzüchter. Die Redaktion des „Prakt. Wegweisers für Bienenzüchter" in Dröblitz bei Plaaz (Mecklenburg) veröffentlicht ein Preisausschreiben, in welchem alle Imker ersucht werden, Arbeiten zum Wettbewerb einzusenden. Es sind fünf Preise ausgesetzt, und zwar beträgt der erste Preis 50 Mk., der zweite Preis 30 Mk., der dritte Preis 20 Mk., der vierte und fünfte Preis je 10 Mk. Die nicht preisgekrönten Arbeiten werden, sofern dieselben zum Abdruck geeignet sind, angemessen honorirt. Ein besonderes Thema ist nicht gestellt, es ist vielmehr den Bewerbern überlassen, sich ein beliebiges Thema aus der praktischen Bienenzucht zu wählen. Einlieferungstermin ist spätestens der 1. Dezember d. J. Das ausführliche Preisausschreiben versendet auf Wunsch genannte Redaktion.

Das Recht der Presse zur Kritik von Mißständen ist vom Stettiner Landgericht in einer Verhandlung gegen den „Volksboten" dort anerkannt worden. Das Blatt hatte über Mißbrauch des Züchtigungsrechts an einer Schule berichtet, worauf Strafantrag von der vorgesetzten Behörde des Rektors, von der Regierungs-Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, gestellt worden war. Dieses Strafverfahren ist jetzt eingestellt worden. Das Landgericht in Stettin hat in der Begründung des Beschlusses auf Einstellung des Verfahrens ausgesprochen: Dem Angeschuldigten als Redakteur muß das Recht zugesprochen werden, Mißstände der Schulverwaltungen seines Wohnortes zur Sprache zu bringen. Sehr häufig ist dies bei der Aengstlichkeit des Publikums, direkt mit Beschwerden den Verwaltungsbehörden gegenüber zu treten, der einzige Weg, um wünschenswerthe Abhilfe zu schaffen.

Erledigte Stellen für Militäranwärter. Briesen (Westpr.), Magistrat, Nachtwächter, 30 Mk. monatlich, nicht pensionsberechtigt. Culm, Magistrat, Polizeisergeant, 900 Mk. Anfangsgehalt und eine jährliche Kleiderentschädigung von 50 Mk. Danzig, Landeshauptmann der Provinz Westpreußen, Lohnschreiber, Schreibgebühren 35 Pf. pro Bogen, bei Zeitarbeiten 30 Pf. pro Stunde. Konitz (Westpr.), Provinzial-Besserungs- und Landarmen-Anstalt, Bureau-Assistent, 1500 Mk. und Naturalbezüge im Werth von 30 Mk. jährlich. Schwetz, Amtsgericht, Lohnschreiber, zunächst 5 Pf. pro Seite. Kreis-Ausschuß in Marienwerder, Chaussee-Aufseher, 90 Mk. Tagegelder monatlich, bei endgiltiger Anstellung 1000 Mk., steigend bis zum Höchstbetrag von 1500 Mk., außerdem 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß.

Flure und Treppen in den Wohnhäusern müssen Abends so lange beleuchtet sein, als der regelmäßige Verkehr im Hause stattfindet. Hiergegen wird noch so häufig verstoßen, daß es nothwendig erscheint, von Zeit zu Zeit immer wieder daran zu erinnern. Die Ersparniß von wenigen Pfennigen für die Treppenbeleuchtung kann sich schwer rächen. So hat das Reichsgericht 4. Zivilsenat wieder eine bemerkenswerthe Entscheidung in dieser Angelegenheit gefällt. Ein Lehrer war beim Verlassen eines Gerichtsgebäudes auf der Flurtreppe gefallen und hatte erhebliche Verletzungen erlitten, weshalb er, weil die Treppe nicht beleuchtet war, gegen den Justizfiskus auf Schadenersatz klagte. Er mußte die Sache bis in die höchste Instanz verfolgen, welche schließlich zu seinen Gunsten entschied. In der Entscheidung wurde ausgeführt, daß der Hausbesitzer verpflichtet ist, die dem allgemeinen Verkehr dienenden Räume, also Flure und Treppen, so einzurichten, daß sie ohne Gefahr passirt werden können, und deshalb bei eintretender Dunkelheit so lange zu beleuchten, als der regelmäßige Verkehr im Hause stattfindet. Einer besonders die Beleuchtung vorschreibenden gesetzlichen Bestimmung oder Polizeiverordnung bedürfe es nicht, da ein jeder ver-

pflichtet sei, in den Geschäften des bürgerlichen Lebens Aufmerksamkeit anzuwenden, daß er nicht durch Unterlassung andere schädige.

Eine bedeutende Umwälzung in der Mode wird dem „Confektionär" zufolge das nächste Frühjahr bringen. Die engen Aermel, nur oben mit einem Puff, treten schon jetzt in die Erscheinung, zum Frühjahr werden sie die allgemeine Mode bilden. Hierzu kommen aber auch enge Röcke. Der Kleiderrock hat sich von 4½ bis 5 Meter Breite auf 3 Meter verringert. Rockbesätze dürfen in Aufnahme kommen, und zwar bestehend aus Rüschen, Plissés, Volants, Tollen und Frisuren. Eine vernünftige Mode frei von Uebertreibungen und Ausschweifungen scheint bei unseren Frauen nicht mehr aufkommen zu sollen. Erst sind die Aermel unsinnig weit, jetzt werden die Röcke wieder übermäßig eng. Die Folge wird sein, daß sich die Vertreterinnen des schönen Geschlechtes nur noch mit qualvollen Mühen werden fortbewegen können, daß sich die Unfälle auf den Straßen erheblich steigern werden. Der Frauenmode, dieser unumschränkten Gewaltherrscherin, ist eben zur zweiten Natur die — Unnatur geworden.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 12. Oktober.

Der Wehrpflichtige Franz Senkbeil aus Riesenburg, welcher öffentlich geladen, zum Termin aber nicht erschienen ist, erhält wegen Verletzung der Wehrpflicht 160 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle 32 Tage Gefängniß. — Der Schmied und zeitige Schiffsstauer Heinrich Tabert von hier, hat sich wegen Nöthigung zu verantworten. Nach geschlossener Beweisaufnahme beantragte der Herr Staatsanwalt wegen Erpressung und Nöthigung 9 Monate Gefängniß und beantragte ferner die sofortige Verhaftung des Angeklagten wegen Fluchtverdachts sowie der Zeugin sep. Arbeiterfrau Ritschel von hier, wegen Verdachts des Meineides. Der Gerichtshof hielt eine Erpressung und Nöthigung für erwiesen und verurtheilte den Angeklagten dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 9 Monaten Gefängniß, auch wurde seine sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdachts beschlossen. Der Antrag auf Verhaftung der sep. Ritschel wurde abgelehnt.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 12. Oktober.

Als Vorsitzender des Schwurgerichts fungirt Herr Landgerichtsrath Rosenthal aus Danzig, als Beisitzer fungiren die Herren Landgerichtsräthe Weizenmüller und Schweiger. Die Staatsanwaltschaft ist durch den I. Staatsanwalt Herrn Schütze vertreten. Protocollführer ist Herr Gerichtsreferendar Liedtke. Als Geschworene sind anwesend 24 Herren, wovon 12 Herren ausgewählt wurden. Der Herr Vorsitzende begrüßte die Herren Geschworenen mit kurzen Worten und endete mit dem Wahlspruch: „Jedem das Seine." Auf der Anklagebank befindet sich der Dienstbote Gustav Krause aus Ladekopp, welcher angeklagt ist, das Dienstmädchen Marie Frisch ebendaselbst vorsätzlich getödtet zu haben. Vertheidiger ist Herr Rechtsanwalt Schulze. Der Angeklagte behauptet, von der Marie Frisch längere Zeit hindurch vor der That öfters nicht in Ruhe gelassen zu sein. Am 25. Mai dieses Jahres Vormittags wollte er sich aber mit der Frisch vertragen, da im Dorfe eine Hochzeit war, welcher sie beide beiwohnen wollten. Als er an die Hausthüre kam, habe die Frisch ihm die Oberthüre in's Gesicht geworfen, er habe darauf gewaltsam die Thüre geöffnet, sei der Frisch durch den Hausflur in die Gesindestube nachgeeilt; dort habe ihm die Frisch in's Gesicht geschlagen, darauf habe er sie mit der linken Hand an der Schulter ergriffen und mit der rechten ihr einen Schlag in das Genick versetzt. Darauf sei er nach dem Stall geeilt und habe sich auf dem Heuboden 3 Tage versteckt gehalten. Von diesem Versteck aus habe er gehört, daß die Frisch todt sei. Er sei darauf zu seinen Eltern geeilt, um diese von dem Vorfall zu unterrichten. Hierauf sei seine Verhaftung erfolgt. Zum Schluß behauptet der Angeklagte, während der That irre gewesen zu sein.

Es erfolgten nunmehr die Zeugenvernehmungen: Die Frau Besitzer Anna Regehr aus Ladekopp sagt aus, der Angeklagte sei bei ihr bereits im zweiten Jahre bedienstet gewesen und sei ein arbeitsamer Mensch gewesen. Ob die Frisch mit ihm öfters Schabernack vorgehabt habe, wisse sie nicht. Am 25. Mai sei sie mit ihren Kindern zur Kirche gefahren, und sei die Frisch und der Angeklagte allein im Gehöft zurückgeblieben. Als sie wieder nach Hause zurückkam, fand sie die Frisch mittels eines wollenen Chawles an dem Thürdrücker aufgehängt, das Gesicht sei aufgedunsen gewesen und die Haare hingen über dem Gesicht, der Körper sei bereits kalt gewesen. Der Zeuge Hermann Regehr hat die Frisch abgeschnitten und sei darauf zum Amtsvorsteher geeilt, um diesem Meldung von dem Vorfall zu erstatten. Der Amtsvorsteher Kroeker hat die Leiche der Frisch in sitzender Stellung vorgefunden und bekundet noch, daß er an dem Chawl einen Kreuzknoten vorgefunden habe, welchen der Angeklagte behauptet, nicht machen zu können. Der Amtsdiener bekundet, daß der Angeklagte ihm auf dem Transport zugestanden habe, er habe die Frisch gewürgt, aber aufgehängt habe er sie nicht. Der Arbeiter Braun bezeugt, daß er der Bräutigam der Frisch gewesen sei, dieselbe auch von ihm geschwängert war und er sie heirathen wollte. Der Vater der Frisch bezeugt, daß seine Tochter keine Bange davor haben durfte, wenn sie ihm das Geheimniß ihrer Schwangerschaft entdeckte. Der Vater des Angeklagten behauptet, daß sein Sohn ihm seine Unschuld an der Frisch versichert habe.

Es erfolgte nunmehr die Vernehmung der Sachverständigen: Herr Kreisphysicus Dr. Richter bekundet, daß bei der am 28. Mai stattgefundenen Section der Leiche Erstickungstod festgestellt ist, er hat aber die Ueberzeugung, daß der Tod nicht durch Erhängen, sondern durch Erwürgen, indem er auch Fingerabdrücke am Halse gefunden habe. Der zweite Sachverständige hält einen Erhängungstod der Frisch für nicht ausgeschlossen.

(Schluß des Blattes.)

Vermischtes.

— **Aus Württemberg** wird der „D. T." folgendes köstliche Reiseerlebniß mitgetheilt, das dem Landwirthschaftsminister Herrn von Hammerstein gelegentlich der Ausstellung in Stuttgart bei einem Ausflug nach Hohenheim passiert ist. Auf dem Feld der dortigen Landwirthschaftsschule war eine ältere Arbeiterin mit Umgraben beschäftigt. Zwischen dieser Frau und dem Landwirthschaftsminister spielte sich folgendes Gespräch ab: Minister: „Wie alt sind Sie, liebe Frau." Arbeiterin: „Sechz'g Jahre." Minister: „Da sehen Sie aber alt aus. Da schauen Sie mich an, ich bin noch älter und sehe viel jünger aus als Sie." Arbeiterin: „Ja, Sie schaffe an nix."

— **Wegen sechs Mark 200 Mark Gerichtskosten.** Der Bauer Cieply aus Dzietzkowtz, Kreis Pleß, war bei der Hagelversicherungs-Gesellschaft „Germania" versichert und hatte eine Nachschußprämie von 6 Mark zu zahlen. Er ließ es auf die Klage ankommen und hat nun den Prozeß endgiltig verloren. Die Kosten betragen die Summe von 200 Mark.

— **Ein automatisches Kindermädchen** ist die neueste Errungenschaft der modernen Technik und es dürfte bei feinen Herrschaften bald zum guten Ton gehören, ein solches zu besitzen. Die Erfindung besteht nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Büreaus von Richard Lüders in Görlitz aus einem Uhrwerk, welches in einer lebensgroßen Puppe, z. B. Spreewälder Amme 2c., angebracht wird. Diese schiebt dann mittelst einer durch den Arm gebildeten Verbindungsstange entweder den Kinderwagen in der bekannten Weise hin und her, oder versetzt eine Wiege in schaukelnde Bewegung. Aufgezogen und losgelassen, versieht das neue Kindermädchen seine Dienste pflichtgetreu und unermüdlich eine halbe Stunde lang, bevor sich ein neues Aufziehen nothwendig macht. Da der Apparat nicht theuer sein soll und thatsächlich einem Bedürfnisse entspricht, dürfte er sich bald in den Kinderstuben eingebürgert haben.

— **Schiller in Bier.** Das Münchener Deutsche Theater ist durch die Intervention der Firma Gabriel Sedlmayr (Spatenbräu) gerettet worden. Andere potente Bierfirmen haben bereits ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt, um die Kunst im Deutschen Theater auf eine der Güte ihrer Fabrikate ebenbürtige Höhe zu bringen. Wie man vernimmt, ist einem der bedeutendsten Bierologen die Aufgabe zugefallen, die klassischen Dramen, an denen Hopfen und Malz verloren war, in neuer zweckentsprechender Weise einzubrauen. Wir geben im Nachfolgenden eine Kraftprobe aus dem frisch angestochenen Drama:

Die Räuber.

(Ein Stück in fünf Achteln.)

Spielt in München.

Personen:

Der alte Pschorr. Amalie von Sedlmayr.
Karl } seine Münchener Ein Franziskaner.
Franz } Kindl. 2c. 2c.

Aus der ersten Scene:

„Aber ist Euch auch wohl, Vater? Ihr seht so verkatert aus; ist Euch wirklich ganz wohl?"

— „Wie dem Karpfen im Bier!

„Wenn Ihr bierkrank seid, — nur die leiseste Ahnung habt, es zu werden, so laßt mich; ich will wiederkommen, wenn Eure Bieruhr auf neun steht . . . Diese Bierzeitung ist nicht für einen gebrechlichen Körper!"

— „Ich will alles hören, — will mein Maaß bis zur Neige auskosten."

„Laßt mich zuvörderst auf die Seite gehen und einen schäbigen Rest vergießen um meinen verlorenen Bruder. Er ist in Leipzig und trinkt seit zwei Monaten nur noch Gose."

— „Was? Gose trinkt er? Kein Echtes? Oh mein Name, mein ehrlicher Name!"

„Hundertmal hab' ich's Euch geweissagt, der Junge wird uns alle noch in Schande stürzen! O daß er Pschorrs Namen nicht trüge! Jetzt wette ich ein Faß Hackerbräu gegen einen Schnitt Culmbacher, daß Euer Sohn, ehe ein Jahr vergeht, in Berlin sitzt und eine kühle Blonde umarmt . . . ."

(Weiter ist der Autor in seiner Bearbeitung noch nicht gekommen.) (Lust. Bl.)

— **Entführung eines jungen Mannes.** In Amerika bringt die fortschreitende Emancipation der Frauen täglich Neues. Das Allerletzte ist die Entführung eines jungen Mannes. Herr Julian Slaughter ließ der schüchtern erröthende Bräutigam, Fräulein Anna Pickering die in Bridgeport ansässige Braut. Die Dame ist jung, schön und reich, aber Herr Julian leidet an einem Herzfehler und sein Herr Papa hat dem 35jährigen Manne das Heirathen untersagt. Zu Morristown in New-Jersey wurde der junge Mann im väterlichen Hause unter der Obhut einer Krankenpflegerin bewacht. Aber Fräulein Pickering war auf der Lauer, und eines Tages, nachdem der grausam zärtliche Schwiegervater in spe sich nach New-York begeben, fuhr sie vor das Haus, ließ den Bräutigam trotz des wüthendsten Protestes der Wärterin heraustragen, fuhr mit ihm zu einem Geistlichen und wurde ohne Verzug getraut. Der Herzfehler soll sich schon bedeutend gebessert haben.

— **Der Setzkastenkobold** bringt in der „Berl. Ztg." folgende Mittheilung zustande, die den ehrsamen Berliner Magistrat in merkwürdigem Lichte erscheinen läßt: „Zur Berathung des Vertrages zwischen der Großen Berliner Pferdebahngesellschaft und der Neuen Berliner Pferdebahngesellschaft und dem Magistrat wegen Einführung eines elektrischen Betriebes ist auf den nächsten Mittwoch eine außerordentliche Sitzung des Magistrats anberaumt worden. Das Institut ist bequem von allen Richtungen Berlins und Vororten per Stadt- und Pferdebahn zu erreichen. Besonders sei noch auf den schnell fördernden Privatunterricht, namentlich für ältere Damen und Herrn hingewiesen, in dem Walzer in zwei, sämtliche Rundtänze in vier Stunden gelehrt wird. Für Kontri, Quadrille, Menuetts Extrakurse."

— **Der trinkkundige Redacteur** des Baierischen Vaterlandes ist über das Hofbräubier sehr aufgebracht. Er macht folgende bissige Bemerkungen über den Stoff: „Das „Staubwasser" im Königl. Hofbräuhaus ist zur Zeit wieder derart, daß selbst die verbissensten Bierfilze ausreißen. Das sind die Resultate der vielen Millionen, die einer unqualifizirbaren Liebhaberei geopfert wurden und einem Regime entsprechend, wo Aerzte an der Spitze des Verkehrswesens, Gendarmen in der Verwaltung des Hofbräuhauses und gelernte Buchhalter „Pächter" von Schankhallen sind. Landboten, schaut euch doch das Hofbräuhausviertel an der Wiener Straße an und versucht eine Stehmaß; aber seht euch vorher um einen guten Doktor um!" Zur Erklärung sei vermerkt, daß der technische Leiter des Hofbräuhauses Staubwasser heißt.

— **Ein „anstößiges" Lied.** Spinelli, der schnell berühmt gewordene Componist des musikalischen Dramas „A basso porto", bot einst dem Mailänder Musikverleger Pigna ein Lied für Sopran an. Pigna schlug die Noten auf und las die erste Zeile des Textes. „Mein lieber Freund", sagte er „das ist nichts für mich. Nicht eine Dame auf der ganzen Welt würde das singen!" Er gab dem verdutzten Componisten das Lied zurück, das mit der Zeile begann: „Als ich noch jung und schön gewesen . . ."

— **Vergaloppirt.** Vater (im Eifer): „. . Laura nimm Dir ja einen gescheidten Mann — Deine Mutter hat leider nur auf's Geld geseh'n!"

— **Zu viel verlangt.** Vizefeldwebel (zu einem dienenden Referendar): „Einjähriger, Sie rühren sich noch — ich soll Ihnen das Commando „stillgestanden" wohl erst in's Juristendeutsch übersetzen?!"

— **Deutlich.** Dilettant (sehr zudringlich): „. . . Ich möchte gern für Ihr Blatt etwas schreiben! . . Nicht wahr, das Papier muß auf einer Seite leer bleiben?" — Redakteur: „Nein, auf beiden!"

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Bromberg, 12. Okt. Wie die „Ostdeutsche Presse" meldet, goß gestern die Arbeiterfrau Walatka in ihrer Wohnung dem prakt. Arzt Dr. Augstein einen Topf heißen Chlorkalkes ins Gesicht, wodurch der Arzt schwer verletzt wurde. Es steht noch nicht fest, ob das Augenlicht wird erhalten werden können. Die Frau, eine Patientin des Arztes, wollte sich angeblich dafür rächen, daß sie von diesem nicht geheilt worden sei. Die Walatka'sche Familie wurde verhaftet.

Wildparkstation, 12. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern Abend 10½ Uhr mittelst Sonderzuges hier ein und begaben sich per Wagen nach dem Neuen Palais.

Berlin, 12. Okt. Der Inspekteur der I. Marine-Inspektion Contre-Admiral Barandon ist an Stelle des Contre-Admirals von Diederich zum Chef des Stabes des Oberkommandos der Marine ernannt worden. Der Contre-Admiral von Arnim ist zum Inspekteur der I. Marine-Inspektion ernannt worden. Capitän z. S. Kirchoff ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der Marine-Abtheilung beauftragt worden.

Berlin, 12. Okt. In der Nacht zum Sonntag, blieb der Gürtler Emil Lieber als Letzter im Wagen der elektrischen Straßenbahn Behrenstraße-Treptow, er gab auf den Wagenführer einen Schuß ab und versuchte den Schaffner nieder zu schießen, wurde jedoch von dem nur leicht verletzten Wagenführer niedergeworfen. Lieber bestritt bei seiner Verhaftung jede Mordabsicht, er will nur aus Uebermuth geschossen haben.

Darmstadt, 12. Okt. Die gestrige Festvorstellung des „Lohengrin" nahm einen glänzenden Verlauf; als das Kaiserpaar mit dem großherzoglichen Paar und den übrigen Fürstlichkeiten die großherzogliche Loge betrat, brachte der Großherzogliche Theaterdirektor Werner ein Hoch auf das Kaiserpaar aus, in welches das Publikum 3 Mal begeistert einstimmte. Daran schloß sich der Vortrag der russischen National-Hymne, welche stehend angehört wurde. Die Majestäten dankten wiederholt für die Huldigungen.

Darmstadt, 12. Okt. Das Zarenpaar, der Großherzog sowie der Großfürst Sergius folgten einer Einladung des Offiziercorps des Großherzoglich hessischen Leib-Dragoner-Regiments Nr. 24 zur Frühstückstafel.

Wehlau i. Schl., 12. Okt. Ein hiesiger Stellenbesitzer erwürgte gestern seine Frau und erhängte sich dann.

Stuttgart, 12. Okt. Wie der „Schäbische Merkur" mittheilt, hat der württembergische Justizminister von Faber aus Gesundheitsrücksichten um Versetzung in den Ruhestand gebeten.

Karlsruhe, 12. Okt. Wie die hiesigen Blätter melden, hat in der gestrigen Nacht ein Premierlieutenant einen Civilisten in einem hiesigen Restaurant erschossen. Die That ist angeblich auf Grund eines derselben vorangegangenen geringfügigen Wortwechsels erfolgt.

Kösen, 12. Okt. Bei einem gestern hier stattgefundenen Stubenbrande sind drei Kinder eines hiesigen Maurers erstickt.

Gotha, 12. Okt. Zum sozialdemokratischen Parteitage sind 300 Delegirte und Delegirtinnen aus allen Theilen Deutschlands hier eingetroffen. Die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion ist in großer Mehrheit anwesend. Die Abgeordneten Singer und Bock wurden zu Vorsitzenden gewählt.

Wien, 12. Okt. Der Componist Bruckner ist gestern Nachmittag gestorben.

Rom, 12. Okt. Der Minister des Aeußern Visconti Venosta gab gestern zu Ehren der montenegrinischen Minister ein Diner, zu welchem auch der Minister-Präsident di Rudinì und andere Minister sowie mehrere Hofwürdenträger, Spitzen der Zivil-Behörden und höhere Beamte des Ministeriums des Aeußern erschienen waren.

Athen, 12. Okt. Nach einer Meldung der „Agence Havas" wurde der Mazedonische Bandenführer Gula Grutas bei einem vorgestern stattgehabten Zusammenstoß mit den türkischen Truppen getödtet und sein Kopf im Triumphzuge nach Grevena gebracht. Die Bande rückte inzwischen in der Richtung nach Siatista vor.

Paris, 12. Okt. Der Minister des Aeußern Hanotaux hatte gestern Nachmittag abermals eine Unterredung mit dem Leiter des russischen Ministeriums des Aeußern Schischkin. Letzterer gedenkt heute Paris zu verlassen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Oktober, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Produkten-Börse.

Cours vom	10.|10.	12.|10.
Weizen Oktober	161, 0	162,50
Dezember	160 20	161,50
Roggen Oktober	124 20	125 50
Dezember	125 50	126,50
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	21 90	22 00
Rüböl Oktober	55 0	55,20
Mai	54 30	54 50
Spiritus Oktober	40 60	41 20

Börse: Matt. Cours vom	10.|10.	12.|10.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,10	104,00
3½ pCt. „ „	104,00	103,70
3 pCt. „ „	98,20	98,20
4 pCt. Preußische Consols	104 10	104,00
3½ pCt. „ „	104,10	104,00
3 pCt. „ „	98,80	98,70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,00	99,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,70	99,40
Oesterreichische Goldrente	104 30	104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 50	103 20
Oesterreichische Banknoten	169 90	169 80
Russische Banknoten	217 60	217 20
4 pCt. Rumänier von 1890	87,50	87,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	62 60	62,20
4 pCt. Italienische Goldrente	88 00	87 60
Disconto-Commandit	204 80	203,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,60	—,—

Königsberg, 12. Oktober, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	58,00 ℳ	Brief.
Loco 70er	38,00 ℳ	Brief.
Oktober	38,00 ℳ	Brief.
Loco	37,40 ℳ	Geld.
Oktober	37,20 ℳ	Geld.

Danzig, 10. Oktober. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	155
„ hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	121
„ hellbunt	118
Regulirungspreis z. freien Verkehr	153
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	76
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (660—700 g)	121
kleine (625—660 g)	112
Hafer, inländischer	116
Erbsen, inländische	130
„ Transit	100
Rübsen, inländische	195

Spiritusmarkt.

Danzig, 10. Oktober. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 56,25 Gd., nicht contingentirter 36,25 Gd., Oktober 35,— Gd.

Stettin, 10. Oktober. Loco ohne Faß mit 70,—ℳ. Konsumsteuer 36,90, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Sept.-Okt. —,—, pro Nov.-Dez. —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 10. Okt. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue 10,15. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,65. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement —. Besser. Gemahlene Raffinade mit Faß 24,25. Melis I mit Faß 22,25. Besser.

Glasgow, 10. Okt. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 46 sh 5 d. Stetig.

Butter-Bericht

von Gust. Schultze & Sohn.

Berlin, 10. Oktober 1896.

Trotz der ziemlich hohen Preise hielt die Frage nach allen Qualitäten Hofbutter auch in dieser Woche an. Die Zufuhren waren nur klein, die Kauflust aber eine so rege, daß die Läger fast täglich ausverkauft wurden und Preise mit jedem Tag höher gingen, es handelte sich häufig weniger um den Preis, als um die Waare selbst. Unser Markt schließt in fester Tendenz mit einer weiteren Preiserhöhung von 5 ℳ pro 50 Kilo.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission.
Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt
per comptant.

Butter.

Hof- u. Genossenschaftsbutter	Ia p. 50 Ko. M.	——125
	IIa „ „	——120
	IIIa „ „	——115
	Abfallende „ „	—100
Landbutter:	Preußische „ „	85—90
	Netzbrücher „ „	85—90
	Pommersche „ „	85—90
	Polnische „ „	75—82
	Bayrische Senn- „ „	100—105
	Bayrische Land- „ „	78—82
	Schlesische „ „	85—90
	Galizische „ „	72—75

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ₰. in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

bereitet aus dem patentirten öligen Auszug des Myrrhenharzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Crême bei **Hautverletzungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder,** aufgesprungener, rissiger Haut, alten schlechtheilenden Geschwüren etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. **Unübertroffen auch als Toiletten-Crême.** Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.

Stadt-Theater.

Montag, den 12. October:
Die beiden Leonoren.

Dienstag, den 13. Oktober:
Boccaccio.
Operette in 3 Akten von Franz v. Suppé.

Freitag, den 16. Oktober:
Erstes Auftreten
des Fräulein **Annie Helming** vom Residenztheater in Hannover.
Die Cameliendame.

Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Die Verlobung ihrer Tochter **Alice** mit dem Königlichen Postassistenten Herrn **Fritz Schleiminger** erlaubt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen

Martha Gaartz,
geb. **Wienskowski.**
Zoppot, im October 1896.

Alice Gaartz
Fritz Schleiminger
Verlobte.
Zoppot. Elbing.

Sonnabend, den 10. Oktober, entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Schlosser

Friedrich Melzer

im 56. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 13. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Petristraße 10, aus statt.

Circus A. Braun.

Montag, d. 12. Okt., Abends 8 Uhr:
Große Gala-Abschieds-Vorstellung
(die großartigste aller bis jetzt gegebenen Vorstellungen) mit nur neuem Programm. U. A.: Ungarisches Czikus-Manöver, geritten von 4 Damen und 4 Herren, sowie: **Grosse Pferde-Verloosung.** Jeder Besucher vom Sperrsitz, 1. und 2. Platz erhält ein Loos gratis. Zum Schluß: **Großer Ringkampf** zwischen Athlet **Conitzko** und einem Schlächter hiesiger Stadt. **100 Mk. Prämie dem Sieger.** Hochachtungsvoll

A. Braun.

Elbinger Standesamt.

Vom 12. Oktober 1896.

Geburten: Mühlsteinarbeiter Friedr. Brekau T. — Schuhmacher Gottfried Pankrath S. — Tischler Franz Lemke S. — Anstreicher Hermann Brose S. — Fabrikarbeiter Andreas Braun S. — Fabrikarbeiter Eduard Knoblauch S. — Arbeiter Carl Reinhold S.

Aufgebote: Eisendreher Gottfried Ernst Preuß-Elbing mit Anna Alwine Schulz-Osterode. — Schneidermeister Gottfried Hermann Reisberg-Löpen mit Johanna Elis. Tietz-Elbing. — Arbeiter Heinrich Kuhn mit Christine Fug. — Fabrikarbeiter Adalbert Ehlert-Elbing mit Rosa Zagermann-Lays.

Eheschließungen: Kaiserl. Reichsbank-Assistent Richard Bückling-Danzig mit Margarethe Lazarowicz-Elbing. — Sergeant Gustav Neumann-Feste Courbiere mit Therese Preuschoff-Elbing. — Schlosser Carl Müller mit Auguste Radtke. — Schlosser Hermann Gratz mit Johanna Schrade. — Kaufmann Bernhard Köpke-Demmin mit Antonie Hein-Elbing. — Schneider Hermann Schulz mit Pauline Gutjahr.

Sterbefälle: Arbeiter-Ww. Justine Binding, geb. Neumann 57 J. — Kaufmann Walter Doering S. 2 M. — Gastwirthsfrau Emma Kretschmann, geb. Melzer 46 J. — Schlosser Friedrich Melzer 55 J. — Schmied Carl Herm. Schulz S. 6 M. — Wittwe Gertrud Kochanowski, geb. Grunert 71 J. — Lackirer Carl Pohl T. 1 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Apotheker Otto Eisengarten-Schönbaum T. — Herrn Franz Puttkammer-Danzig S.

Gestorben: Herr Rentier Wilhelm Lenz-Neuenburg Wpr. — Herr Brunnenmeister August Wisniewski-Allenstein. — Frau Johanne Stangenberg, geb. Wiesenberg-Tilsit. — Herr Kaufmann Alfred Moeller-Heinrichswalde. — Herr Brennerei-Verwalter A. Horst-Mocker. — Fräulein Valeria Küßner-Schulitz. — Frau Elise Saecker, geb. Pröll-Memel. — Herr Hermann Schneider-Thorn.

Fröbel'scher Kindergarten
Hospitalstraße Nr. 5.

Der Winterkursus beginnt **Dienstag, den 13. Oktober cr.**

Anmeldungen kleiner Kinder, sowie junger Damen nehme täglich entgegen.

M. Gloede Nachfg.

Dienstag: Liedertafel.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.
Probe für Damen.

Turn-Verein

Freitag, den 16. d. Mts.,
zum Beginn des Winterhalbjahres:
Anturnen.
Der Vorstand.

Elbinger Handwerkerbank
E. G. m. u. H.
Montag, d. 19. d. Mts.,
8 Uhr Abends,
im Saale der **Bürger-Ressource:**

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1) Geschäftsbericht für's 3. Quartal.
2) Wahl des Controleurs.
3) Wahl von 3 Aufsichtsrathsmitgliedern.
4) Diskussion über Umwandlung in „mit beschränkter Haftpflicht".
5) Geschäftliche Mittheilungen (Contocorrent-Verkehr).

Der Aufsichtsrath.
L. Monath,
Vorsitzender.

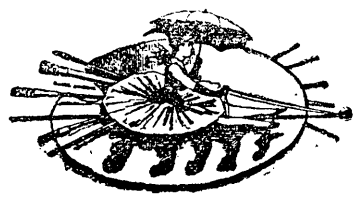
Auction
des städtischen Leihamts.

Die Pfandstücke, welche vom 1. Juli 1895 bis 31. December 1895 bei dem städtischen Leihamte eingebracht sind und verfallen, von Nr. 17733 bis Nr. 22921, werden, gemäß der §§ 17 und 18 des Reglements, **am 9. November 1896** und an den folgenden Tagen in öffentlicher Auktion verkauft werden, falls dieselben **bis zum 7. November cr.** nicht eingelöst oder prolongirt worden sind.

Elbing, den 12. Oktober 1896.

Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Honig, garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.
Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität billigst bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Frische Wallnüsse
in **Weingarten** und in meinen **Molkerei-Läden** stets zu haben.
H. Schröter.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei
G. Zechmeyer, Nürnberg.
Satzpreisliste gratis.

Tischdecken. Teppiche.
Gardinen
in großer Auswahl, abgepaßt und vom Stück, Mtr. von **25** Pf. an bis zu den elegantesten.
Rouleaux-Stoffe und -Kanten.
Patentzugvorrichtung für Zug-Rouleaux,
verstellbar, für jedes Fenster passend.
Bettvorlagen von **50** Pfg. an — **Naturfelle** von **2,50**
empfiehlt
Robert Holtin.

Bruchkranken
empfehle vorzüglich sitzende **Bruchbänder** aus bestem Material für die schwierigsten Brüche, **Leibbinden** jeder Art, **Monatsverbände, Irrigatoren, Luft-** und **Wasserkissen, Wund-** und **Ballonspritzen, Stechbecken, Gummischlauch** und **sämmtliche Artikel zur Krankenpflege.**
G. Hellgardt, prakt. Bandagist,
Lange Heil. Geiststr. Nr. 9.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

1 Ehren-Diplom, 6 goldene Medaillen
München, Lübeck, Bremen, Berlin, Danzig, Baden-Baden.

werden nur von der Firma
C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn in Lennep
als alleinig concessionirtem Fabrikanten angefertigt,
ebenso angenehm im Sommer als im Winter zu tragen.
Gesetzlich geschützt. Doppelgewebe

Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesundeste, dauerhafteste und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnirung durch künstliche Mittel. Wissenschaftliche Abhandlung über Dr. Thomalla's Unterkleider in allen Buchhandlungen und beim Verleger Hugo Steinitz, Berlin.

Niederlagen in **Elbing: Simon Zweig; Alexander Müller,** St. Georgebrüderhaus.

Den Herren Landwirthen empfehle ich meine
Scheibenschrotmühlen,
welche ein ganz vorzügliches Mahlprodukt liefern und übernehme ich für die Güte der Mahlscheiben die weitgehendste Garantie. Mit diesen Schrotmühlen kann man nicht allein jede Getreideart schroten, sondern auch das beste Schlichtmehl herstellen.
Albert Hildebrandt,
Berlinerstraße 24 und Wollstraße 1.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Dritte
Berliner Pferde-Lotterie
5530 Gewinne zus. 260000 M.
von denen **5500** mit **90** % garantirt sind.
Ziehung am 29. und 30. Oktober 1896.

Hauptgew.: 30,000, 25,000, 15,000, 12,000, 10,000 etc. Mk.
Loose à 1 M., 11 Loose 10 Mk., Porto und Liste 20 Pfg., auch gegen Briefmarken, empfiehlt

Carl Heintze, General-Debit
Berlin W., Unter den Linden 3.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Löthapparat für Jedermann

dient dazu, die Reparatur an einer Menge von Gegenständ. aus Haushalt u. Küche, die undicht, oder sonst defekt geworden sind, selbst vorzunehmen und bereitet vier Unterhaltung und Vergnügen. Preis complet in fein lackirtem Kasten mit Werkzeugen u. allem Zubehör sammt Gebrauchsanweisung **nur Mk. 4,—.** Versand d. **Feith's Neuheiten-Vertrieb,** Berlin C., Sendelstraße 5.

Fischerstraße 36
(im Geschäftscentrum der Stadt) ist zu vermiethen: Eine auf dem Hofe befindliche werthvolle **Arbeitsstube,** dazu 1 Treppe höher gelegene, komplette, freundliche **Wohnung.** Gas- und Wasserleitung im Hause.

Institut Rudow
Berlin W., Leipzigerstrasse 12 besorgt für alle Plätze exact discrete **Auskünfte** u. **Ermittelungen jed. Art, Beobachtungen** etc., sowie alle sonstigen **Vertrauensangelegenheiten.** Prospekte kostenfrei.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Hinter 14000 Mk. auf ein neugebautes Haus, bester Lage Elbings, 30000 Mk. Taxe, werden

7000 Mk.

an zweiter Stelle von pünktlichem Zinsenzahler gesucht. Näh. i. d. „Altpr. Ztg."

Allein-Verkauf.

Vöslauer Weine
von **M. Schreiber** in **Baden** u. **Karlsbad** empfiehlt in folgenden Sorten:
Vöslauer Tischwein pr. ¾-Ltr.-Fl. ℳ 1,20
Blume " " 1,45
Burgunder " " 1,60
Diätetischer Rothwein " " 2,60
die Delikatess- u. Wein-Handlung William Vollmeister.

Allein-Verkauf.

Großer Erfolg
bietet sich beim Crême-färben von **Gardinen, Stoffen, Spitzen** 2c. mit
Crême-Seife,
a Stück **25** ₰ nur zu haben bei
Fritz Laabs,
Drogerie zum Roten Kreuz.
Spezialgeschäft für Photographie.

Gummi- Decken, Tischläufer, **Linoleum-** Läufer, Teppiche, **Wachs-** u. **Leder-** Tuche empfiehlt
ERICH MÜLLER
ELBING, Schmiedestr. 6

Ein gut möblirtes Zimmer
zu vermiethen.
Kalkscheunstraße 16.

Möblirtes Zimmer
gesucht. Adresse abzugeben im Hotel **„Deutsches Haus".**

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren 2c.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Danksagung.

Ich litt furchtbar an **Asthma** und mußte oft lange Wochen das Bett hüten, das Leben war mir eine Last, da ich entsetzliche Beschwerden durchmachen mußte, indem ich die nöthige Luft nicht fand und schreckliche Krämpfe mich befielen. Kein Mittel, soviel ich auch brauchte, schlug an, bis ich endlich durch Herrn **Dr. med. Hartmann, prakt. und homöop. Arzt, München, Bavaria-Ring 20,** Hilfe fand, wofür ich demselben von ganzem Herzen danke.

Frau **Franz. Hartmann.**
Blaubeuren.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Neue Glücks-Gelegenheit. Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt ein Prospect des Bankhauses Rob. Th. Schröder in Berlin, die „Große Geld-Lotterie der Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe in Stuttgart" betreffend, bei, auf welchen wir unsere verehrten Leser ganz besonders aufmerksam machen, da diese Lotterie selten günstige Gewinn-Chancen bietet, der erste Hauptgewinn ist eventl. ℳ. 250,000 u. s. w.; hinzu kommt, daß das genannte Bankhaus von ganz besonderem Glücke begünstigt ist, so fiel in der jüngsten Lamberti-Geld-Lotterie der größte Gewinn von ℳ. 200,000 in diese Collecte, in der früheren Trierer Geld-Lotterie ℳ. 100,000 und die Prämie ℳ. 300,000, zusammen ℳ. 400,000, sowie in der Anti-Sclaverei-Lotterie Hauptgewinne ℳ. 600,000 und ℳ. 150,000 Schloßfreiheit-Lotterie ℳ. 300,000, Kölner Dombau-Lotterie ℳ. 75,000 und in der letztbeendeten rothen Kreuz-Lotterie der zweite Hauptgewinn auf Loose, welche bei Schröder gekauft waren.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 241. Elbing, den 13. Oktober 1896. Nr. 241.

Von Nah und Fern.

* **Das Ende Kaiser Pauls I.** Aus Genf sendet man der „Frankf. Ztg." die Uebersetzung eines interessanten Kapitels, welches sich in einem kürzlich zu Genf veröffentlichten Werke des Naturforschers Raoul Pictet vorfindet. Das Werk selbst ist betitelt „Etude critique du Matérialisme et du Spiritualisme" und versucht, den Materialismus auf Grund der exakt-physikalischen Forschung zu widerlegen. Bei Gelegenheit der Erörterung über das Wesen der persönlichen Freiheit erzählt Pictet wörtlich Folgendes: „Ich schalte hier die Erzählung eines historischen Ereignisses ein; es handelt sich um die Ermordung Kaiser Pauls I. von Rußland (15. Januar 1801), wie sie mir durch einen Augenzeugen geschildert worden ist. Eine Tante von mir, welche im Jahre 1869 im Alter von 93 Jahren und im Vollbesitz aller ihrer Verstandeskräfte starb, war als junges Mädchen zum Ehrendienst der russischen Kaiserin herangezogen worden (sie gehörte als geborene Gräfin Sievers zum livländischen Adel). Die Umgebung des Kaisers Paul hatte in Folge der bei demselben immer deutlicher hervortretenden Megalomanie (Größenwahns) beschlossen, seine Abdankung mit Güte oder Gewalt durchzusetzen. Einige Tage vor Ausführung des Komplots bemerkte meine Verwandte eine gewisse Erregung in den Salons des Palais. Es entging ihr nicht, daß man sich heimlich zuflüsterte, sonderbare Mienen zur Schau trug und in versteckten Ecken der Wohnräume zusammentuschelte. Auch der Kaiser errieth, daß man etwas gegen ihn plante und erschien reservirter als sonst, als ob er auf seiner Hut wäre. Am Abend des Attentats war großer Empfang bei Hofe, zu dem alle offiziellen Persönlichkeiten und das diplomatische Korps eingeladen waren. Es war mittlerweile der Ausbruch einer Katastrophe so deutlich geworden, daß meine Tante, die gegen Mitternacht auf ihr Zimmer gegangen war, es vorzog, aufzubleiben. Da, gegen halb zwei Uhr, hörte sie im Korridor ungewöhnlichen Lärm. Von Furcht und Aufregung ergriffen, faßte sie den Leuchter und öffnete die Thür — um in demselben Augenblick den Grafen Paalen mit vier anderen Herren vom Hof in großer Erregung an sich vorbeieilen zu sehen. Was nun folgt, hat mir meine Tante wohl mehr als zwanzig Mal immer von Neuem erzählt, während der Jahre 1868—1869, die ich als Student des Polytechnikums und der Sorbonne bei ihr in Paris verbrachte. Damals, 67 Jahre nach dem tragischen Ereigniß, ward sie noch so davon ergriffen, daß sie es nie gewagt hat, dasselbe niederzuschreiben: dagegen erzählte sie es mir gern, wie ich es jetzt getreulich mit ihren Worten berichte: „Ich ergriff also meinen Leuchter und von einer Gewalt vorwärts getrieben, die mir noch heute ein Räthsel ist, folgte ich dem Grafen Paalen und seinen vier Helfershelfern. Wir folgten dem langen Corridor durch ungefähr 60 Meter bis zum Zimmer des Kaisers. Kein Wort wurde laut. Als erster trat Graf Paalen ein, ohne zu klopfen; er hatte ein zusammengerolltes weißes Papier in der Hand. Hinter ihm drein einer der Herren mit einem Leuchter, dann die andern und ich selbst. Kaiser Paul saß am Tisch und schrieb. Offenbar war der Verdacht in ihm rege geworden und er auf irgend etwas gefaßt. Der Graf Paalen richtete folgende Worte an ihn: „Majestät wir sind gekommen, um Sie zu bitten, abzudanken, für das Wohl ihres Landes und für Ihr eigenes. Der Zustand Ihrer Gesundheit verlangt es. Alle Aerzte und mit ihnen wir alle sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß Ihre Abdankung nothwendig ist. Wir bringen ihnen den Thronentsagunsact zur Unterschrift." Der Kaiser wich auf diese Worte ein wenig hinter seinen Tisch zurück. Der Tisch war sehr massiv und es befand sich auf demselben zur Linken des Kaisers ein fünfarmiger Leuchter, bei dessen Licht Paul I. zu schreiben begonnen hatte; vorn an lag ein Briefbeschwerer aus Malachit, mit einer dicken Kugel, die auf einer viereckigen, sehr massiven Basis befestigt war. Während Graf Paalen obige Worte mit fester Stimme sprach, waren die fünf Männer bis an den Rand des Tisches vorgetreten und der von ihnen mitgebrachte Leuchter war neben das Schreibzeug niedergesetzt worden. Auf der anderen Seite des Tisches suchte der Kaiser, unwillkürlich zurückweichend, die Entfernung zwischen sich und seinen Hofleuten zu vergrößern. „Jawohl," erwiderte er, „Ihr habt keinen Respekt mehr vor mir; Ihr findet, daß ich zu streng bin und wollt mir meine Würde rauben, um sie einem nachgiebigeren Nachfolger zu verleihen. Dem werde ich mich widersetzen, ich werde mich widersetzen" — und so sprechend rückte er mit seinem Stuhl bis gegen die Wand, so daß er hart an sie zu stehen kam; dieselbe stieß an einen geräumigen Kamin, in dem Holzstöße verglommen. „Sire, wir wollen Ihre Abdankung um jeden Preis; wir fordern dieselbe um des Staatswohls wegen." Bei diesen Worten streckt Graf Paalen, der groß und stark war, seinen Arm sehr rasch über den Tisch und es gelingt ihm, die Hand des Kaisers zu erfassen. Dieser wich zurück und versuchte mit der noch freien Hand eine maskirte Thür zu öffnen, welche hinter ihm in der Mauer angebracht war und durch die er wahrscheinlich zu entkommen gehofft hatte. Indeß war der Tisch in Folge der heftigen Erschütterung umgestürzt. Die beiden darauf befindlichen Leuchter waren zu Erde gefallen und verlöscht; da ergriff der Graf Paalen den Briefbeschwerer und mit seiner rechten Hand hieb er damit auf die Schläfe des Kaisers ein, indem er ihn gleichzeitig mit aller Gewalt an sich zog. Mit zertrümmertem Schädel sank der Kaiser zurück. Man richtete den Tisch wieder auf; Graf Paalen, unterstützt von seinen Helfershelfern, faßte die Hand des Sterbenden, steckte ihm eine Feder zwischen die Finger und unterzeichnete auf diese Weise den Abdankungsakt Kaiser Pauls I. Dieser ganzen entsetzlichen Szene hatte ich beigewohnt, mit vor Schreck weit geöffneten Augen, unfähig, mich zu rühren, und in der Hand den Leuchter, welcher allein das Zimmer des Verbrechens erleuchtete."

* **Essen**, 8. Okt. Die Strafkammer hatte sich heute mit einem Nachspiel des Spionageprozesses gegen Schoren und Genossen zu beschäftigen. Es handelte sich in diesem Strafprozesse, der sich vor ungefähr einem Jahre vor dem Reichsgericht zu Leipzig abwickelte, um den Verrath von militärischen Geheimnissen. Zur Zeit wurde auch ein Angestellter der Firma Krupp Namens Apfelbaum verhaftet, der dem Schoren wichtige Constructionsgeheimnisse mitgetheilt hatte. Heute war der Angeklagte wieder ein Angestellter der oben angeführten Firma, der Ingenieur Paul, der beschuldigt ist, von diesem Verrath genaue Kenntniß gehabt, ihn jedoch nicht zur Anzeige gebracht zu haben. Die Verhandlung, zu der eine Reihe von Zeugen geladen wurde, geschah unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit und endete Abends ½7 Uhr mit der Freisprechung des Beschuldigten.

* Die Gesellschaft des „Theater des Westens" in Berlin hat gegen den früheren Direktor desselben, den Schriftsteller **Paul Blumenreich**, Strafanzeige wegen Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Aus den Provinzen.

† **Oliva**, 11. Okt. In den mondhellen Nächten des Monats September bemerkten die Königl. Forstbeamten der Oberförsterei Oliva, daß in dem Belauf Schäferei fortwährend Schüsse fielen, die unmöglich von Forstbeamten herrühren konnten. Man vermuthete deshalb allgemein, daß Wilderer in der Forst ihr Handwerk trieben. Der betreffende Förster von Schäferei ist schon seit längerer Zeit krank und wird von dem Forstaufseher Dirksen-Freudenthal vertreten. Letzterer machte nun mit dem Forstsekretär Schmalz-Oliva fortgesetzt Nachtpatrouillen, um die Wilderer abzufassen. Eine solche verabredeten die genannten Herren auch am 21. September cr. und sie konnten kaum 20 Minuten gegangen sein, da fiel im Distrikt 70 ein Flintenschuß, der von keinem Forstbeamten herrühren konnte, weil unter sämmtlichen Beamten der Oberförsterei verabredet worden war, in den Jagen 68 bis 71 keinen Schuß loszulassen. Da die Beamten bereits vermutheten, daß die Wilddiebe aus dem an die Jagen grenzenden Orte Pulvermühl sein könnten, begaben sie sich im schnellsten Tempo nach einer Anhöhe in der Nähe von Pulvermühl, um den Wilddieben beim Zurückkehren den Weg abzuschneiden. Diese Anhöhe war aber schon bereits von zwei anderen Forstbeamten — Förster Faber und Forstaufseher Krebs — die ebenfalls auf die Wilderer fahndeten, von der anderen Seite besetzt worden. Diesen zuletzt genannten Forstbeamten nahten auch bald nach Abgabe der Schüsse vom Walde herkommend drei mit Jagdgeräthen ausgerüstete Männer in Müllerkleidung, welche von den Forstbeamten durch ein energisches „Halt" angerufen wurden. Dadurch erschreckt, liefen die Wilderer nach verschiedenen Richtungen auseinander; einer von ihnen — Felix Schwulow aus Pulvermühl — kam jedoch Herrn Dirksen und Schmalz in dem Augenblicke, als sie die Anhöhe erreichten, so nahe, daß er von ihnen ergriffen, entwaffnet und rekognoscirt werden konnte. Die beiden andern Wilderer entkamen. Einer von ihnen wurde jedoch als der Besitzer Sch. aus P. erkannt, und bei der Haussuchung, die die Beamten sofort in dessen Wohnung vornahmen, fanden sie den „Herrn des Hauses" nicht in seiner Wohnung vor. Jedoch bei einer zweiten am andern Tage vorgenommenen Haussuchung fanden Herr Dirksen und der zustehende Bezirksgendarm aus Oliva unter anderem einen Hinterlader, aus dem frisch geschossen war und in dessen Läufen noch die Hülsen der abgeschossenen Patronen steckten. Hätten die vier Beamten auch nur eine Ahnung gehabt, daß sie sich gegenseitig so nahe waren, so hätten sie sicherlich alle 3 Wilderer erwischt. — Um nun die Anklage wegen Wilddieberei unwirksam zu machen, hat der Vater des Ergriffenen wie auch des Erkannten wegen Landfriedensbruches, Mißhandlung seines Sohnes und Beraubung des Gewehres gegen die Beamten Strafantrag bei der Königlichen Staatsanwaltschaft gestellt. Es zeigt dieses Vorgehen so recht, mit welcher raffinirten Schlauheit und Ueberlegung die Wilderer im Falle einer Ueberrumpelung sich vor Strafe zu schützen suchen. Hoffentlich gelingt es jedoch, dem zuständigen Verwalter von Schäferei Herrn Forstaufseher Dirksen —, welcher in seiner früheren Stellung im Kreise Pr. Stargard (Oberförsterei Pelplin) einen berüchtigten Wilddieb mit Einsetzung seines Lebens unter sehr schwierigen Verhältnissen entwaffnet und der gerechten Strafe zugeführt hat, auch hier, dem Unwesen der Wilddiebe in dem dortigen Belauf ein Ende zu machen.

(!!) **Stuhm**, 11. Okt. Die hiesige evang. Kirche soll nunmehr auch äußerlich geschmückt werden. Der Kirchenrath hat beschlossen, das Gotteshaus mit einem Eisengitter zu umgeben. Dasselbe wird 2000 Mark kosten. — Die Czechau'schen Eheleute aus Barlewitz feierten heute ihr goldenes Ehejubiläum. Dieselben erhielten am Vormittage ihre Einsegnung in der katholischen Kirche und das Gnadengeschenk von 30 Mk. — Gegenwärtig beträgt die Einwohnerzahl unseres Kreises 37,589 Personen und zwar 18,261 männlichen und 19,328 weiblichen Geschlechts. Von diesen entfallen auf Christburg und Stuhm 5541 Einwohner und auf die ländlichen Ortschaften 32,048 Seelen. Unser Kreis hat sich seit 1890 um 1504 Personen vermehrt.

Kunst und Literatur.

Wien, 11. Okt. Der Kaiser von Oesterreich hat dem Komponisten Goldmark das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen.

§ Eine sehr originelle Extrabeilage enthält das zweite Heft des neuen Jahrganges der illustrirten Halbmonatsschrift **„Vom Fels zum Meer"** (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Preis des Heftes 75 Pfg.), nämlich die Ahnentafel Kaiser Wilhelms II. Dieselbe hat die Form einer Scheibe: Um einen mittleren Kreis, der den Namen des Kaisers enthält, gruppiren sich conzentrisch zehn andere, in denen der Reihe nach die vier Eltern, acht Großeltern 2c., also nur die directen Vorfahren bis ins zehnte Glied, insgesammt 2047 Namen aufgeführt sind. Diese neue und überaus praktische Anordnung, aus der sich ein übersichtliches Bild der Blutmischung unseres Kaisers ergiebt, bietet zugleich ein werthvolles Vorbild für die Anlage solcher Stammtafeln im allgemeinen. Im gleichen Heft veröffentlicht Leo Brenner, der Director der berühmten Sternwarte von Lussin im Quarnerischen Archipel, die neuesten Wahrnehmungen, die er mit dem siebenzölligen Refraktor auf dem schwer sichtbaren Planeten Merkur gemacht hat. Zwei Zeichnungen erhöhen den Werth dieser höchst interessanten Ausführungen. Prächtige farbige Illustrationen begleiten den Artikel „Im Oberengadin" von Peregrinus und „Bilder aus Japan" von Franz Jäger. Für die Gediegenheit des belletristischen Inhalts legen die Namen Paul Heyse, Adolf Wilbrandt und Ida Boy-Ed ein glänzendes Zeugniß ab.

§ Nr. 41 der „Jugend", Münchner illustrierte Wochenschrift (G. Hirth's Verlag in München, Preis Mk. 3.— pro Quartal), enthält u. and.: Zeichnungen von A. v. Meißl, Hans Roßmann, Richard Schaupp, Adolph Hoefer, Jul. Diez, Fritz Rehm, Franz Thoma, A. Jank, Otto Ubbelohde, Arthur Halmi, E. Kneiß, E. v. Baumparten; Prosabeiträge von K. N. Matthießen, J. Dochs, P. Schellhas; Lyrik von Joh. v. Wildenradt, Otto Ernst, Ed. v. d. Hellen, Gust. Gutgitz, Gust. Morgenstern; Satire von Ed. Goldbeck; Aphorismen und andre Kleinigkeiten; Humor des Auslandes.

Vermischtes.

— **Der verkannte Neffe.** Eine heitere Geschichte wird dem „Gleiwitzer Intelligenzblatt" von einem dortigen Geschäftsmanne erzählt. Der Storch hatte bei ihm einen prächtigen Jungen gebracht. Hocherfreut schrieb er an seinen Bruder: „Heute ist bei mir ein Junge angekommen, der sich für Deinen Neffen ausgiebt!" Postwendend kam die Antwort: „Wie Du weißt, habe ich keinen Neffen. Glaube dem Betrüger nicht, sondern wirf ihn zum Tempel hinaus! Das Beste aber ist: Einsperren!" Erst ein zweiter Brief mußte den „Onkel" aufklären.

Schwer gebüßt.

Criminal-Roman von **Th. Schmidt.**

Nachdruck verboten.

21)

„Ganz abgesehen davon, daß der Mann, den ich bis heute Vater nannte, zu einem solchen Betruge niemals die Hand würde geboten haben, wird kein vernünftiger Mensch es für möglich halten, daß eine solche That sechsundzwanzig Jahre den Augen der Welt verborgen bleiben konnte. Kannst Du sonach Deine ganz unglaublich klingende Behauptung nicht beweisen, so werde ich Dein frivoles Mittel, mich Deinem Willen gefügiger zu machen, zur Stunde meinem Vater mittheilen und alles aufbieten, daß Du für Deine Dienste hier zwar entsprechend entschädigt wirst, im Uebrigen aber das Besitzthum meiner Eltern verläßt. Ich kann mit einem Manne nicht unter einem Dache wohnen, der die Ehre meiner guten Eltern in den Schmutz tritt."

Lilly hatte sich bei den letzten Worten stolz erhoben und erwartete mit Spannung in den Mienen eine Erklärung ihres Onkels.

Wolf erhob sich gleichfalls, aber langsam und ohne jede Spur von Erregung. „Du hast Recht, Lilly, wäre auch ein Wort in meiner Behauptung falsch, so verdiente ich mit Schimpf und Schande fortgejagt zu werden. Ich begreife Deinen Zorn sehr wohl und bin weit davon entfernt, Dir die harten Worte übel zu nehmen. Ich wußte im voraus, daß Du Beweise von mir fordern würdest, aber Du ahnst nicht, wie schwer es mir wird, Dir die nackte Wahrheit mitzutheilen; ich befürchte, daß Du nicht stark genug sein wirst gegenüber dem düsteren Bilde, das ich Dir von Deiner Geburt entrollen müßte."

Der Baron schwieg und stützte sich auf den Tisch, während sein scharfer Blick in den Zügen seiner Nichte forschte.

„Ob ich stark genug sein werde, Deine weiteren Enthüllungen anzuhören, das hättest Du früher erwägen sollen. Du hast den Stein ins Rollen gebracht und kannst ihn, ohne als Verleumder gebrandmarkt zu werden, jetzt nicht mehr aufhalten. Uebrigens — was kann Dir daran liegen, ob ich dabei zu Grunde gehe. Habe ich wirklich keinen Anspruch auf die Stellung, die ich vor der Welt einnehme, so fordert es die Gerechtigkeit, daß ich einen Platz verlasse, der mir nach meiner Herkunft nicht gebührt. Ich erwarte jetzt die Beweise für Deine Behauptung."

Betroffen schaute der Baron in das blasse, aber entschlossene Antlitz der jungen Frau, eine solche Kühnheit der Gesinnung hatte er bei derselben nicht erwartet. „Höre ich recht, so wärest Du eventuell entschlossen, Namen, Ansehen, Bequemlichkeit, kurz, eine glänzende gesellschaftliche Stellung fortzuwerfen, um in das Dunkel, aus dem Du stammst, zurückzukehren?" rief er, diesmal mit wirklichem, natürlichen Erstaunen. „Bedenkst Du auch die Folgen, die eine solche unüberlegte Handlungsweise für Dich und nicht zum letzten für den Greis, den Du bisher „Vater" nanntest, nach sich ziehen würde? Ist das Deine ganze Liebe und Verehrung für den Mann, der Dich abgöttisch liebt? Fürchtest Du nicht, einen Skandal herbeizuführen, bei dem das Ansehen eines Hauses in den Schmutz gezerrt werden würde, das Dir bisher das Elternhaus ersetzte?"

Die unglückliche Frau seufzte nach diesen Worten tief auf; der Baron hatte da eine Saite ihres Herzens berührt, die bei der erregten Unterredung für kurze Zeit verstummt war und nun um so stärker und lauter ertönte.

„Wie sich mein ferneres Leben gestalten wird, wenn Deine Behauptung sich als wahr erweist, das weiß ich in diesem Augenblicke noch nicht. Es hängt von den Personen ab, die bei dem schändlichen Betruge ihre Hand im Spiele hatten, ob ich hier bleiben kann oder nicht. Sprich jetzt, erzähle, ich will, ich muß alles erfahren," drängte Lilly, die sich immer noch an dem schwachen Strohhalm der Hoffnung anklammerte, ihrem in Listen und Ränken erfahrenen Gegner die Unwahrheit seiner Behauptung ins Antlitz zurückschleudern zu können.

Der Baron ging einige Male sinnend durch das Zimmer und legte seine harten Züge in ernste Falten. Lilly sollte sehen, welche Ueberwindung es ihn koste, ihr die ungeschminkte Wahrheit zu erzählen. Nachdem er sich überzeugt, daß kein Lauscher an den Thüren horchte, ließ er sich in einen Sessel fallen und begann zu erzählen: „Es war vor sechsundzwanzig Jahren, da erkrankte die meinem Vetter vor kaum einem Jahre angetraute junge Gattin plötzlich an einem heftigen Nervenfieber. Mein Vetter befand sich zu der Zeit im südlichen Italien, um seine durch lange angestrengte Parlamentssitzungen — er war Abgeordneter dieses Kreises — angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Eines Nachts wurde ich geweckt und als ich ins Schloß eilte — ich wohnte auch damals in dem neuen Seitenflügel — kam mir die Gesellschafterin, oder richtiger intime Freundin der Kranken, Fräulein Meiners, mit bestürzten Mienen entgegen und theilte mir hastig mit, daß die Baronin soeben einem Knaben das Leben geschenkt habe. Die Geburt des kleinen Wesens war reichlich zwei Monate zu früh erfolgt, und die Hebeamme, welche ich in dem Gemach neben dem Krankenzimmer mit der Pflege des Kindes beschäftigt fand, äußerte, daß dieses nicht am Leben bleiben würde, da es zu zart und auch etwas mißgestaltet sei. Diese Mittheilung stimmte mich recht traurig. Ich wußte aus den Gesprächen der Kranken, die ich wegen ihres freundlichen, stets heiteren Wesens hochschätzte, daß sie sowohl wie ihr Gatte sich unendlich nach einem Kinde gesehnt hatten. So wie die Verhältnisse lagen, stand zu befürchten, daß der Tod des Kindes die Mutter in Verzweiflung bringen und einen schlimmen Ausgang der Krankheit zur Folge haben würde. Während ich noch mit den Frauen über das Kind sprach, verschied dasselbe. In dem Zimmer war, wie gesagt, nur die Hebeamme, außerdem das Fräulein Meiners — welche meine Liebe und Verehrung gewonnen hatte, so daß ich an eine Verheirathung mit ihr dachte — und ich anwesend; der Diener war zur Stadt nach der Apotheke gesandt. „Du kannst Dir denken," hob der Baron nach einer kleinen Pause an, ohne Lilly anzusehen, „welchen Eindruck der Tod des kleinen Geschöpfes auf mich und noch mehr auf die Meiners, welche, wie ich schon andeutete, eine innige Freundschaft mit der kranken Baronin verband, machte. Ich weiß nicht mehr, wer von den beiden Frauen zuerst auf die Idee kam, an Stelle des kleinen todten Knaben ein fremdes lebendes Kind in die Arme der bewußtlosen Mutter zu legen, da sonst bei deren Erwachen aus den Fieberphantasieen und Fragen nach dem Kinde ein tödtlicher Ausgang der Krankheit mit Bestimmtheit zu erwarten sei. Was sollte ich machen? Mein Inneres sträubte sich gegen solchen Betrug, aber wohl selten hat meiner Ansicht nach ein Zweck besser die Mittel geheiligt, als in diesem ungewöhnlichen Falle. Ich schwankte lange, bis endlich die Schlange, die Meiners, mich zu einer Kindesunterschiebung überredete. Und während ich unten im Parke umherirrte und mein Gewissen zu beschwichtigen suchte, hatten die beiden gewissenlosen Weiber einen Plan ausgedacht. Die Tochter der Hebeamme hatte vor einigen Tagen einem unehelichen Kind, einem Mädchen, das Leben geschenkt, und dies Kind — bist Du!"

Lilly setzte sich schreckensbleich nieder und schlug entsetzt beide Hände vor das Gesicht. Auf seine theilnahmsvolle Frage, ob er ihr eine Erfrischung reichen solle, über seine Lippen solle heute kein Wort mehr von der häßlichen Geschichte kommen, winkte die unglückliche Frau lebhaft mit der Hand. „Weiter, weiter, erzähle weiter — es ist nichts, ich bin nicht schwach, ich will alles wissen."

„Sei es drum," gab Wolf nach kurzem Nachdenken, währenddem er Lilly aufmerksam beobachtete, zur Antwort und fuhr dann fort: „Also dieses Kind wollte das gewissenlose Weib gegen eine größere Geldsumme abtreten. Was soll ich Deine Qualen länger vergrößern, Lilly, und alle die Kniffe aufzählen, die man anwandte, um mich für den Plan zu gewinnen. Genug, ich war schwach, ich willigte ein, zahlte das Geld und nahm den Weibern den Schwur ab, nie ein Sterbenswort über die Vorgänge dieser Nacht zu verrathen. Aufgeregt, wie ich war, lief ich die ganze Nacht im Park umher und kümmerte mich nicht weiter um das Treiben der beiden Weiber. Genug, als ich mich am andern Morgen gegen neun Uhr nach dem Befinden der Kranken erkundigte, da zeigte mir die Meiners mit lächelndem Antlitz durch die zurückgeschlagene Portiere des Krankenzimmers ein Bild des reinsten Mutterglücks. Die Baronin war kurz vorher erwacht, ihre Fieberphantasieen waren über Nacht verschwunden und in diesem Augenblick schlief sie ruhig. In ihren Armen hielt die betrogene Frau, mit einem Lächeln des Glücks in den Mienen — Dich." Mit thränenleeren, glanzlosen Augen und mit dem Ausdruck des Entsetzens und Schreckens im Gesicht, hatte Lilly dem Baron zugehört.

„Das war der erste Akt des geheimnißvollen Familiendramas," begann derselbe nach einer kurzen Pause wieder. „Einige Tage später trat in dem Befinden der Kranken ein Rückfall ein, wie der Arzt sagte, durch die Fahrlässigkeit der Pflegerin. Die arme betrogene Frau konnte eben noch dem eilig aus Italien heimkehrenden Gatten „ihr Kind" in

Mit eigenen Augen

sollten Sie sich überzeugen, daß ein **dauerhaftes** prima **Tuch-, Buckskin-, Kammgarn, Cheviot-, Loden-Fabrikat** zu erhalten ist, viel billiger, als am Platze aus 3. od. 4. Hand, wenn Sie diese Waaren direkt von mir beziehen. Um den Beweis hierfür zu liefern, versende ich an Jedermann **franco** eine reichhaltige Musterkollektion in Tuchen, Loden, Buckskins, Kammgarn, Cheviot, passend für Anzüge, Ueberzieher 2c.

Direkter Bezug — das Billigste.

A. Schmogrow, Görlitz.

Es genügt nicht,

daß man ein oder zwei Mal

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,

Marke Bienenkorb,

trinkt, sondern **der fortgesetzte Genuß** hat bei allen Magen- und Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wundervolle **Wirkung gehabt.** Man achte darauf, daß man den allein **ächten Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** in **Kartons à 27 Würfel mit Staniol à ℳ 1** erhält, denn nur dieser **bürgt für den Erfolg.** — Zu haben in allen Apotheken, Delikateß-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen.

Hausen & Co., Kassel.

Münchner Illust. Wochenschrift für Kunst und Leben.

Herausgeber: G. Hirth, Redakteur: F. v. Ostini.

Preis pro Quartal 3 Mk.
Einzel-Nummer 30 Pfg.
Band I (Nr. 1—26) eleg. gebunden Mk. 8.50.

Derzeitige Verbreitung über 30,000 Explre.

Jede Nummer mit neuem farbigen Titelblatt.

Mit **1. Oktober d. J.** beginnt das **IV. Quartal** und bitten wir unsere verehrl. Leser um rechtzeitige Erneuerung bei derjenigen Stelle, von welcher die „Jugend" bisher bezogen wurde, damit Unterbrechungen in der Zustellung vermieden werden.

Durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsagenturen zu beziehen. — In allen Cafés, Restaurants und Hôtels zu finden.

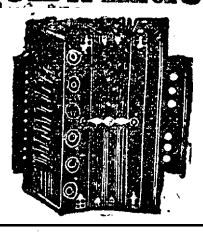
G. Hirth's Kunstverlag, München u. Leipzig.

Käse. Käse. Käse.

Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
" **Holländer** " " " " **54,**
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.

Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Schwindel!

Nur M. 5,75.  **Nur M. 5,75.**

Es werden von verschiedenen Seiten Harmonikas zu **scheinbar** billigen Preisen ausgeboten. Solche Harmonikas sind **ganz werthlos.** Um diese unlautere Concurrenz unschädlich zu machen, versenden wir von heute ab meine vom Fachleuten als **vorzüglich** anerkannte

Concert-Harmonika „Reform"

zum wirklichen **en gros**-Preise von **nur Mk. 5,75** sammt Schule zum Selbsterlernen. Diese Harmonika hat großes Format, Doppelbalg, 10 Tasten, 2 Register, Beschlag und Zuhalter, unzerbrechliche Stimmen. Jede Balgfalte ist mit Metallschutzecken versehen. Ausstattung **höchst elegant und solid. Dieselbe Harmonika,** zweireihig **mit 19 Tasten, 2 Register, nur Mk. 10.—** sammt Schule zum Selbsterlernen. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung nur durch

Felth's Neuheiten-Vertrieb,
Berlin C., Seydel-Strasse 5

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Ein Laden

von Ostern ab zu vermiethen **Heilige Geiststraße Nr. 20.** Zu erfragen 2 Treppen hoch.

Birkenes, helles, zweithüriges, fast neues **Kleiderspind** billig zu verkaufen Heiligegeiststr. 8, 1 Tr., rechts.

Hervorragende Beiträge

veröffentlicht

Die Romanwelt

Wochenschrift

Herausgeber:
Otto Neumann-Hofer und **Felix Heinemann**
im I. Quartal des IV. Jahrgangs.

Preis pro Quartal ℳ 3,75 (13 Wochennummern). Preis pro Monatsheft ℳ 1,25 (12 im Jahre).

Männertreu von **Paul Heyse.**
Rheinlandstöchter von **C. Viebig.**
Ein Roman von **A. Baron v. Roberts.**
Ein Stimmungsbild von **Gabriele Reuter.**
Vom Lopätz von **Rich. Bredenbrücker.**
Das Hoffräulein von **Ernst von Wolzogen.**
Der Kaiser von Europa von **Bertha von Suttner.**
Mein Marstall von **Viktor Blüthgen.**
Ninon von **Ferd. von Saar.**
Sonnenuntergang am Tegeler See von **Heinrich Seidel.**

Außerdem sind wieder Beiträge zugesagt von:
Ernst v. Wildenbruch, Herm. Sudermann, Ludw. Fulda, O. E. Hartleben, Rud. Stratz u. A.

Die „Romanwelt" erscheint von jetzt ab im **Revueformat** und **vornehmer Ausstattung.** Zu beziehen durch alle Postanstalten **und Buchhandlungen.** — Probenummern gratis. —

Verlag der Romanwelt, G. m. b. H., **Berlin-Charlottenburg.**

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Wer Theilhaber sucht oder **Geschäftsverkauf** beabsichtigt verlange mehrere **ausführliche Prospekte.**
Wilhelm Hirch, Mannheim.

Materialisten

werden gesucht durch **J. Koslowski, Danzig,** Tobiasgasse 25.

Reisfuttermehl

von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

„Altpr. Zeitung."
Winter-Fahrplan 1896.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Vm., 7,25 Vm., 11,01 Vm., **10,55** V.
3,15 Nm., 6,42 Nm., 10,17 Nm., **10,08** Nm.
Königsberg:
7,06 Vm., 7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm.
5,34 Nm., 6,13 Nm., 12,18 Nachts
Mohrungen:
7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm.
6,13 Nm.
Osterode:
6,23V., 11,07V., 1,25N., 7,25N.
Fett gedruckte sind Schnellzüge

die Arme legen, dann verschied sie. Laß mich davon schweigen, Lilly, was ich durch all die Jahre gelitten, welche Opfer es mich gekostet hat, dem habgierigen Weibe, der Pflegerin, welche gleich darauf nach X. verzog, den Mund zu stopfen, sowie die Meiners, mit welcher ich bald darauf Streitigkeiten bekam, zum Schweigen zu bewegen. Dem Vetter gegenüber, der in Dir das Kind seiner angebeteten Gattin vergötterte, fand ich nicht den Muth, den Betrug aufzudecken. Die Gründe hierfür liegen so nahe, daß ich Sie Dir nicht erst auseinander zu setzen brauche. Wer A sagt, muß auch B sagen. Ich bin zu Ende; ich möchte meiner Erzählung nur die Frage hinzufügen: Kannst Du nach dem, was ich erlebt, was ich gelitten habe, jetzt endlich mein früheres auffälliges Benehmen Dir gegenüber begreifen? Mußte ich nicht durch die fortgesetzten Drohungen der mich im Geheimen von zwei Seiten angreifenden Weiber zuletzt derartig erbittert werden, daß ich in Dir die Urheberin aller meiner Sorgen und Verdrießlichkeiten erblickte? Wenn auch mein Verhalten, streng genommen, keine Entschuldigung verdient, da Dich ja keine Schuld an der häßlichen Geschichte trifft, so möchte ich doch andererseits fragen: Welcher Mann hätte in meiner Lage wohl anders gehandelt? Für meine Schwäche in jener unheilvollen Stunde bin ich wahrlich hart genug gestraft worden! Kannst Du mir auch Dein Herz nicht zuwenden, so dürfte ich doch wenigstens auf Deine Dankbarkeit Anspruch haben, denn wärest Du in der Obhut Deiner sich nie auch nur mit einem Worte nach Dir erkundigenden leichtsinnigen Mutter geblieben, so wärest Du wahrscheinlich an Leib und Seele zu Grunde gegangen."

Der Baron erhob sich und trat ans Fenster, um die Wirkung seiner Worte von hier aus bei seinem bedauernswerthen Opfer besser beobachten zu können. Die junge Wittwe saß unbeweglich wie eine Bildsäule in der Sofaecke, ihr Kopf war vornübergebeugt und ihre Blicke starrten ins Leere. Betäubt und unfähig, auch nur ein Wort des Zweifels an der Wahrheit des Gehörten auszusprechen, entwanden sich ihrem Munde von Zeit zu Zeit nur dumpfe Seufzer. Schaudernd, wie vor einem tiefen Abgrunde, schlossen sich einen Moment Lilly's Augen und tiefe Blässe überzog das sonst so frische rosige Antlitz.

Der Baron blickte ihr forschend in die Augen. „Ich hoffe, daß Du Deinen Schwur hältst, Lilly," sagte er, und seine Züge verriethen nicht eine Spur des Mitleids mit der unglücklichen Frau. „Du wirst schon mit Rücksicht auf Deine eigene Person und das Aufsehen, welches ein Verlassen des Schlosses Deinerseits erregen würde, von selbst zu der Ueberzeugung gelangen, daß hier Schweigen das einzig Richtige ist. Daß ein Bekanntwerden der schändlichen Geschichte auch für mich unangenehme Folgen haben würde, versteht sich von selbst, wennschon sich mein damaliges Verhalten entschuldigen läßt; denn was ich that, oder besser gesagt schweigend geschehen ließ, geschah doch nur aus Mitleid mit einer Mutter, deren erste Frage beim Erwachen zum Bewußtsein nach dem Kinde sein würde, dem sie das Leben geschenkt hatte. Solltest Du im übrigen auch jetzt noch an der Wahrheit meiner Worte zweifeln, so dürfte dieser Brief, den ich heute morgen erhielt und den ich Dir in der Erwartung anvertraue, daß Du ihn sorgsam hütest und gleich nach dem Lesen an mich zurückgiebst, wohl am besten alles das beweisen, was Du soeben von mir gehört."

Baron Wolf zog aus seiner Brusttasche einen Brief, dessen Adresse von einer ungeübten Hand geschrieben war und den Poststempel H. trug. Indem er das Schreiben vor Lilly auf den Tisch legte, fragte er scheinbar besorgt: „Wünschest Du noch etwas von mir zu erfahren?" Und als er keine Antwort erhielt, sprach er weiter: „Soll ich für Dich bei meinem Vetter ein gutes Wort einlegen, Du mußt Dich doch heute noch wieder mit ihm aussöhnen, er kann ja garnicht ohne Dich leben."

Jetzt endlich löste sich der Bann, der den Mund der unglücklichen Frau verstummen machte. „Ich habe nichts zu fragen und nichts zu wünschen. Laß mich allein, ich bitte Dich inständigst, laß mich jetzt allein — ich — ich mag nichts weiter hören und Niemand heute sehen," preßte Lilly schwerathmend hervor.

Und kaum hatte der Baron unter einer stummen Verbeugung, aber mit einem siegesgewissen Blick auf die wie vernichtet dasitzende Frauengestalt sich entfernt, da brach der Schmerz des so grausam getäuschten und betrogenen Weibes in seiner ganzen elementaren Kraft plötzlich hervor. Die Hände zur Decke ringend, schnellte Lilly in die Höhe und ein dumpfer Schrei der Verzweiflung rang sich von ihren blassen Lippen. In ihren Schläfen hämmerte es und ein dunkler Flor legte sich vor ihre Augen, unwillkürlich preßten sich ihre Hände gegen die Stirn, denn es zuckte ihr ein stechender Schmerz durch ihr Haupt — und plötzlich umgab sie finstere Nacht — eine Ohnmacht umfing die bedauernswerthe Frau und ließ sie für kurze Zeit allen Erdenjammer vergessen.

Als Lilly nach einer Viertelstunde wieder zum Bewußtsein erwachte, rieselten heiße Thränen, dieser erlösende Quell eines bedrückten Frauenherzens, über ihre bleichen Wangen. Aber vergebens suchte sie nach einem Stützpunkte, an dem sich ihre Gedanken emporrichten könnten; sie fand keinen. Es gab Niemand, dem sie ihr qualvolles Herz hätte ausschütten können, Niemand, der ihr mit Worten des Trostes und mit gutem Rath zur Seite stand. Das ärmste Weib im Dorfe war in dieser Stunde beneidenswerther als sie, die weder Vater und Mutter, noch Schwester und Bruder besaß. Mit Lug und Trug hatte ihr Dasein begonnen, eine Lüge würde ihr Leben in diesem Hause bleiben, so sie nicht freiwillig Alles von sich warf, was ihr nicht gebührte. Oede und leer ward es in ihrem Herzen und selbst das Bild des Mannes, dem sie Treue gelobt, verblaßte mehr und mehr darin; denn mit welchem Recht durfte sie sich jetzt noch seine Braut nennen? Er hatte um die Tochter des Herrn Barons von Wolfsburg geworben; dieses war sie nicht, nur durch einen unerhörten Betrug war sie in dieses Haus und damit in seinen Gesichtskreis gelangt, und nur durch einen neuen Betrug ihrerseits konnte sie die Gattin des ahnungslosen Mannes werden. Das wollte sie nicht. „Niemals könnte ich Dich täuschen, Alfred!" rief Lilly mit schmerzlich zuckenden Lippen. Wie leicht dünkte ihr jetzt der Verzicht auf seinen Besitz. Noch heute Morgen hatte sie sich mit blutendem Herzen den Wünschen des Barons widersetzt und die Zumuthung, den verhaßten Onkel zu heirathen, als eine große Kränkung empfunden. Mußte sie es nicht als eine besondere Gnade betrachten, daß Baron Wolf sie zum Weibe begehrte? War das Opfer, das man von ihr verlangte, denn wirklich so groß? O, der stolze, harte Mann hatte von seiner furchtbaren Waffe gegen sie nur allzu geschickt Gebrauch gemacht. Nicht sie, nein, er hatte gesiegt — ein Wort von ihm und sie stürzte von der Höhe herab, auf welche er sie gehoben und auf der er sie gewiß nur widerwillig geduldet hatte. Um Liebe hatte er gebettelt, aber nur Hohn empfangen; mußte ihn das nicht kränken, seinen Haß entflammen? Und wenn auch ihr Empfinden sich bislang dagegen sträubte, ihm so zu begegnen, wie es seine Stellung und sein Alter erheischte, so konnte sie nunmehr bei ruhiger Ueberlegung doch nicht umhin, ihm wenigstens einiges Gemüth zuzusprechen, vorausgesetzt, daß seine Enthüllungen auf Wahrheit Anspruch machen durften. Dies letztere angenommen, war sie Baron Wolf zum mindesten zu Dank verpflichtet. Und wenn sie nun, nachdem ihr betreffs ihrer Herkunft so jäh die Augen geöffnet waren, der Wahrheit zum Rechte verhalf und Alles von sich warf, worauf sie keinen Anspruch hatte, wenn sie endlich dahin zurückkehrte, woher sie gekommen, welche Zukunft harrte ihrer? Lilly schauderte. „Lieber den Tod!" rief die unglückliche Frau, in deren Kopfe tausend Gedanken sich kreuzten. Wie sollte das enden? Wohin Lilly blickte, sah sie nur ein trostloses Bild ihres zukünftigen Erdenlebens.

Mechanisch griff Lilly nach dem Brief, den der Baron vor ihr auf den Tisch gelegt hatte, und entfaltete ihn. Aber kaum hatte sie die erste Seite desselben gelesen, da warf sie ihn mit der Geberde des tiefsten Ekels von sich. „Und dieses schreckliche Weib soll meine Großmutter sein?" rief Lilly schaudernd. Dann beschäftigten sich ihre Gedanken mit Derjenigen, welche ihr das Leben gegeben haben sollte und es fiel ihr auf, daß die Person durch all die Jahre sich nicht um sie gekümmert haben sollte. War sie todt oder verschollen? fragte Lilly sich. Vielleicht gab der Brief darüber Aufschluß. Lilly hob das Schreiben wieder vom Boden auf und las weiter. Erleichtert athmete sie auf, sie war todt; das überhob sie eines Wiedersehens, bei dem sie sich voll Ekel und Abscheu von der unnatürlichen Mutter hätte abwenden müssen. Im übrigen strotzte der Brief von Drohungen gegen den Baron. Nachdem die Schreiberin diesem mitgetheilt, daß sie gezwungen wäre, von jetzt ab sich direkt an ihn zu wenden, da die frühere Vermittlerin — die Räthin Meiners — gestorben sei, machte sie ihn mit ihren Forderungen bekannt. Sie verlangte als Schweiggeld jährlich zweitausend Mark. Sie sei alt und könne nach einem jahrelangen Aufenthalt im Zuchthause nicht mehr arbeiten. Von ihrer vor langen Jahren nach Amerika ausgewanderten Tochter, welche sie oft unterstützt habe, könne sie nichts mehr erwarten, denn dieselbe sei plötzlich gestorben. Wolle der Baron auf jenen Vorschlag nicht eingehen, so dürfe er auf ihre Verschwiegenheit nicht mehr rechnen, umsomehr nicht, da vor einigen Tagen ein „feiner Herr" bei ihr gewesen sei, der ihr Geld angeboten habe, wenn sie ihm ihr Geheimniß wegen der Abstammung der Baronin von Horn mittheilte. Sie habe demselben selbstverständlich die Thür gewiesen. Der Fremde sei aber bald wieder gekommen und hätte geäußert, daß er ihr drei Tage Frist gebe und wenn sie sich dann noch zu keinem Geständnisse bequeme, so würde er andere Mittel und Wege finden, sie zum Reden zu veranlassen. Seinen Namen hätte der fremde Herr nicht genannt, sondern nur angedeutet, daß er ein Verwandter des Schloßherrn sei, dem daran liege, über die Herkunft der Baronin Näheres zu erfahren. Da der Baron ihr, der Briefschreiberin, mehrere Male mit Geld unter die Arme gegriffen habe, so hätte sie sich gleich hingesetzt, um ihm das plötzliche Auftreten des Fremden mitzutheilen. Sie sei in arger Bedrängniß und erwarte umgehend eine Unterstützung, bleibe diese aus, so halte sie sich dem Fremden gegenüber nicht mehr zum Schweigen verpflichtet. „Noth kennt kein Gebot!" schloß der Brief.

Obgleich Lillys reiner Sinn sich keine Vorstellung von der Verworfenheit der Menschen machen konnte, so sagte ihr doch der Verstand, daß dieses Weib für Geld zu allem fähig war. Es lag klar auf der Hand: das Weib log betreffs des Fremden, denn es gab keinen männlichen Verwandten in der Wolfsburg'schen Familie, der ein Interesse an der Enthüllung ihrer Herkunft haben konnte; es war nur eine leere Drohung, die das Weib gegen den Onkel zur Erlangung von Geld benutzte. Nichtsdestoweniger mußte sie befriedigt werden, das stand bei Lilly fest.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.